

Anastasia Novich

# **SENSEI - III**

УДК 821.161.1(477)-3  
ББК 84.(4 УКР=РОС) 6-4  
Н 73

Alle Ereignisse und Figuren sind vom Autor erfunden. Jegliche Übereinstimmungen der Namen, Nachnamen und beruflichen Positionen der Personen mit Namen lebender oder verstorbener Menschen, wie auch mit tatsächlich geschehenen Ereignissen sind absolut zufällig und vollkommen unbeabsichtigt.

Ein Mensch strebt **zum Licht**. **Das reine Licht bewahrt** in sich das **Ursprüngliche**, Das, woraus es erschaffen wurde. Denn es ist das von der **Quelle** ausgehende Strahlende Licht. Aber oft nimmt der Mensch das Reflektierende Licht als das Strahlende wahr. Davon geblendet, sehnt er sich nach der Wahrheit, nicht begreifend, dass es nur deren Verzerrung ist. Und nur das wahre **Auge ist fähig, das Wesentliche zu sehen!**

Das Buch ist nach den Notizen aus dem persönlichen Tagebuch einer ehemaligen Zehntklässlerin zusammengestellt, das die Ereignisse des Sommer 1991 widerspiegelt.

Ein absolut ungewöhnliches Buch, welches nicht dem Stil der vorangegangenen Bücher folgt und dennoch eine Fortsetzung von «Sensei von Shambala I» und «Sensei von Shambala II» darstellt. Aber anscheinend wegen dieses «Verbot» ist es für viele anziehend. Hier wird die Philosophie und Lebenseinstellung eines "zufälligen", ziemlich reichen Besuchers des Zeltlagers der Jugendlichen beschrieben, die der Weltanschauung von Sensei fremd ist - die des Ahriman. Doch in Wirklichkeit verbirgt sich hinter der Person des Ahriman eine ganze Schicht an materiellen Werten, die heute in den Wünschen der Mehrheit der Menschen dominieren. Am Anfang, während des Lesens, versteht man zunächst nicht, warum den Menschen solch verborgene Details der "Kehrseite" des Lebens, die lediglich von einem sehr reichen aber nicht dem besten Teil der Menschheit geführt wird, offenbart werden. Am Ende des Buches angelangt, wird einem bewusst, welcher tiefer Sinn dem Werk durch den Autor zugrunde gelegt wurde. Ein überwältigendes Buch, das den Schleier der Illusionen von den Augen des gewöhnlichen Menschen reißt.

### **Novich, A.**

Н 73 Sensei-III. Исконный Шамбалы. — К.: ALLATRA, 2012. — 288 с.: ил.  
ISBN978-966-2690-00-2серия  
ISBN 978-966-2690-03-3

**УДК 821.161.1(477)-3**  
**ББК 84.(4 УКР=РОС) 6-4**

**ISBN 978-966-2690-00-2**

**ISBN 978-966-2690-03-3**

© Novich A., 2003

© Новых А., художественное  
оформление, 2012

© ООО «Аллатра», 2012

## Prolog

Die Dunkelheit umringte das Wesen von allen Seiten. Und nur die orakelnde Stimme und das Schimmern des Feuers erzeugten die Illusion seiner Anwesenheit.

- Die Ankunft der Finsternis erwarten alle in Furcht,  
Das Datum des Endes aller Zeiten mutmaßend,  
Nur mit ihnen zusammen war des Teufels Geburt  
Im Dunklen ihrer Gefühle und Gedanken,  
wo Gott gefangen wurde.  
Wenn in den Verliesen die Türen vernagelt,  
Derjenige, der die Dunkelheit sieht, vergisst das Licht.  
Sogar sein Geist in diesem Zweikampf des Unglaubens,  
Mit Dunkelheit verschmelzend, wählt das Verbot.  
Gedanken-Mühlsteine zermahlen alles augenblicklich.  
Das Korngut vom Feld wird zu Staub.  
Die Dunkelheit malt doch perfekte Idole,  
Das ewige Sakrament durch das uralte «Neue» in Schatten gestellt.  
Derjenige aber, der mit allmächtiger Seele  
Licht im Inneren erblickte, reißt den Schleier der Dunkelheit ab,  
Erlangt in einem Glauben das Ewige  
Und öffnet die Türen in andere Welten.  
Durch Gottes Hand ist Geheimes geschrieben,  
Aber vom Auge war es verborgen.  
Nur wer die Klänge des Sakralen vernommen hat,  
erfährt Seine große Kraft.  
Von einem geheimnisvollen Zeichen ist die Zeit durchdrungen,  
Was den rasenden Lauf beschleunigt.  
Die letzte Chance ist dem Menschen wie ein Geschenk gegeben,  
Der Richter ist bereits in der Welt und zieht das Fazit.  
Die Seele bebt, in ihr der Willen funkelt,  
Die Fackel ist von der unvergänglichen Kerze angezündet.

**Der das Licht Ihr Schenkender, geboren in Freiheit,  
In den Schicksalen der Jahrhunderte mit Strahlen durchdringt.**

Diese Welt ist erstaunlich, jeder ihrer Momente ist unvorhersehbar und jeder zuversichtliche Schritt darin ist ein Schritt ins Ungewisse, denn man weiß nicht, was danach kommt. Man kann träumen und Pläne für die Zukunft schmieden, doch das Leben bringt unentwegt seine Korrekturen ein, ob man will oder nicht. Als nähme man an irgendeinem Spiel mit vielzähligen Prüfungen teil. Werden alle Prüfungen bestanden - erlangt man seinen Traum. Aber die Frage ist: Ist die Erfüllung dieses Traumes all diese Nöte und Entbehrungen wert? Die Frage ist, wovon hat man geträumt?

Seltsamerweise, wie durch ein unbekanntes Gesetz bestimmt, wiederholt sich aber bei allen Menschen dasselbe Elend: Wenn die Träume eines Menschen auf der Ebene des irdischen Daseins verbleiben und er alle Prüfungen bis zum geliebten Ziel bestanden hat, gibt sein verwirklichter Traum irgendwie nicht die erwartete Befriedigung, und mehr noch, wird er mit der Zeit leer und wertlos. Doch die Kräfte darauf sind verschwendet und die besten Jahre sind vorbei. Und der Mensch verfällt wieder in Trübsinn und verwendet alle seine Kräfte zum Erreichen eines neuen Ziels der Existenz, obwohl er im Grunde genommen wieder in die gleiche Falle tappt. Und ein solch leeres Spiel setzt sich bis zu seinem Tod fort. Und am Ende das traurige Ergebnis: Er hat alles verloren, was möglich war, die Lebenskraft ist erschöpft und alles um ihn herum scheint eine sinnlose Wiederholung derselben unsinnigen Fehler zu sein, die jedoch nun von anderen Menschen begangen werden. Zum Schluss kommt der knöcherne alte Sensenmann und spricht wie ein Croupier im Casino mit einem falschen Lächeln über die totale Niederlage: "Entschuldige, Mensch, aber heute war nicht dein Tag". Doch das Erstaunlichste ist, dass jeder sich an diesem Punkt für den einzigen Verlierer hält. Und der Arme versteht nicht mal, dass er in Wirklichkeit bloß nur ein Sandkörnchen aus der Milliarde genau solcher ist, die dank ihrer sinnlosen Träume ebenfalls in ein globales System der Lügen geraten sind, dessen Werbetafel lautet: "Sie lebten wie alle und starben wie alle".

Nur wenige wissen, dass es im Leben andere Wege um diesen alles verzehrenden Schlot des Daseins herum gibt. Und deren Wegweiser sind die geistlichen Ziele. Es bedeutet nicht, dass die Reise auf diesem Weg glatt und bequem verlaufen wird. Eher andersrum, ständige Stolpersteine und Holperer durch das ganze Leben, ständige Belastungsproben und Herausforderungen beim Erreichen des einzigen sehnlichen Wunsches - zu Gott als reifes Geschöpf zu gelangen. Der Weg ist schwierig. Aber wenn man sich auf den inneren Kern des Glaubens konzentriert, ihn von Tag zu Tag festigt, geschieht ein Wunder: Die Überwindung von Schwierigkeiten verwandelt sich zu dem spannendsten Stalking, die Widrigkeiten werden zu einem Warnzeichen für die Gefahren auf dem Lebensweg, unerwartete Begegnungen und Ereignisse, werden zu Wegweisern in die richtige Richtung. In Wirklichkeit ist alles einfach! Man sollte nur nicht den unsinnigen Träumen des Daseins

nachgeben und nicht auf ihre breiten Straßen abbiegen, die in die Falle des weltumspannenden Betrugs führen.

So seltsam es erscheinen mag, aber in Bezug auf einen solchen Lebensweg, wie durch irgendein unbekanntes Gesetz, wiederholt sich bei den Menschen, die mit all ihren Gedanken nach dem Geistlichen streben, dieselbe Geschichte: Mit Ehre und Würde die Jahre ihres Lebens gelebt, durch die Schwierigkeiten des Daseins die Liebe zu Gott bewahrend, erlangen sie ungeahnte göttliche Kraft, seelische Erfüllung und inneren Frieden. Sie fürchten das Leben nicht, sie fürchten den Tod nicht. Denn für sie ist das Leben nur ein vorübergehender Zufluchtsort für die Seele und der Tod ist für sie die Pforte in das ewige Leben, in die Welt Gottes. Und der Kern liegt darin, dass geistliche Menschen nicht einfach glauben, sondern die Realitäten der höheren Welt kennen. Aber diejenigen, die sich im System der Täuschung befanden und sich durch Gedanken über das Materielle trösteten, sind nicht einmal in der Lage daran zu glauben. Nicht nur, dass sie hinter dem Schleier des Daseins die wirkliche Realität nicht erkennen, sie sind auch nicht in der Lage, ihr eigenes Leben adäquat zu bewerten. Doch jeder bekommt in dieser Welt das, was er wählt.

\* \* \*

Wir wachten um die Mittagszeit auf. Die Sonne standschon ziemlich hoch. Der Himmel war klar. Auf dem Meer herrschte Stille. Nach dem gestrigen Sturm sah das Ufer natürlich beeindruckend aus. Überraschenderweise wirkte der Teil des Ufers, an dem die gestrige Naturgewalt mit so einem außerordentlichen Zorn zusammenbrach, nicht nur vollkommen sauber, sondern in gewisser Weise sogar erneuert. Dieser erneuerte Bereich zog sich entlang der gewundenen, vom Meer selbst gezeichneten Grenze, in Form von angeschwemmten Algen und aller Art von Zivilisationsmüll. Als ob das Meer den Menschen einen Streich spielte, indem es deren eigenen Abfälle reichlich zurück ans Land schüttete. Immerhin kann das Meer für sich selbst, für seine ufernahen Bereiche eintreten. Lediglich ein einziger mächtiger Sturm — und was für eine Ordnung, welche ursprüngliche Reinheit!

Der Bereich des Ufers, der vom Wasser verschont blieb, bot einen ziemlich jämmerlichen Anblick, einschließlich der Stelle, wo sich unser Zeltlager befand. Aber dieses Chaos war nichts im Vergleich zu den Eindrücken der gestrigen Ereignisse. Als ob es nicht schon genug war, dass sich mein Körper durch den durcheinander geratenen Schlaf-Wach-Rhythmus in einem völlig zerschmetterten Zustand befand, wie ein Auto nach einem Unfall, so gingen auch die Gedanken in ihren Emotionen durch die Decke, während sie die gestrigen Szenen von Senseis Vorführungen und Erzählungen Revue passieren ließen. Wobei diese Eindrücke vor dem Hintergrund des allgemeinen körperlichen Unwohlseins so lebhaft waren, als ob das alles gerade erst geschehen wäre. Als ob es diese Schlafstunden, die uns von der uns beeindruckenden Realität von Senseis Welt trennten, nicht gäbe.

Es war offensichtlich, dass nicht nur ich mich im Bann der gestrigen Eindrücke befand. Denn das Erste, wovon die Jungs nach dem morgendlichen Spaziergang sprachen, waren die

am Vorabend geschehenen Ereignisse. In diesem Durcheinander vielseitiger Eindrücke gingen wir das Aufräumen des Zeltplatzes an, nachdem wir vorher in Eile eine Trockenration zu uns genommen hatten. Es gab viel zu tun. Aber dank der gemeinschaftlichen Organisation unter Leitung von Sensei ging die Arbeit schnell von der Hand. Die älteren Jungs fingen an, die Zelte gründlich zu befestigen und die Autos in einen ordentlichen Zustand zu bringen. Die Anderen begannen den Müll vom Zeltplatz aufzuräumen, die eigenen Sachen zu waschen und gründlich zu trocknen, die durch den gestrigen Sturm gelitten hatten. Nachdem wir, unsere stürmischen Haushaltstätigkeiten demonstrierend, zwischen den Zelten die Seile gespannt, sowie unsere Sachen darauf aufgehängt haben, sah unser Camp einem Zigeunerlager ähnlich.

Die Menge "summte", wie ein gestörter Bienenstock. Hier und da hörte man die Gespräche und Diskussionen darüber, was man gestern von Sensei gesehen und gehört hat. Und weil ich mich beim Aufräumen unseres Zeltlagers mal bei einer, mal bei der anderen Gruppe aufhielt, hatte ich die Möglichkeit ihre Eindrücke mitzuhören.

"Nein, unglaublich, was für eine Kraft doch ein Gedanke hat!", sagte Kostik, während er den vom Sturm zugemüllten Teil des Strandes mit uns zusammen aufräumte.

"Ja, Sensei zeigte uns gestern die höchste Klasse!", antwortete Andrej.

"Oh ja!", nickte Ruslan. "Wie hat er... Wir saßen nur da, Peng, und dann kam so ein Sturm! Ich dachte das Ende der Welt ist gekommen! Ich hatte keine trockene Faser am Leib."

Andrej schmunzelte.

"Du bist ja ein Egoist, man kann denken, du bist allein nass geworden und alle anderen sind trocken geblieben."

"Nein, das habe ich nur so, allgemein gesagt", wandte Ruslan schnell ein, um sich zu rechtfertigen.

"Aber was sind unsere nassen Klamotten im Vergleich zu so einem, so einem...", versuchte Juri aufgeregt seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen, konnte aber die passenden Worte doch nicht finden.

Als Kostik seinen Bereich aufräumte, hob er ein trockenes Ästchen auf und probierte wie es schmeckt. Aber verzog sogleich sein Gesicht und spuckte es wieder aus.

"Pfui, was für ein ekelhaftes Zeug!". Er warf es auf den Müllhaufen und sagte, sein Gesicht verziehend: "Wie gelang es nur Sensei das bittere Wermutkraut süß zu machen?"

Andrej, der auf seine Mimik blickte, brach in Lachen aus und sagte:

"Du hättest es probieren sollen, als man es dir angeboten hat, statt dich anzustellen."

Kostik ignorierte den Spott seines Freundes und versuchte der Sache nachdenklich auf den Grund zu gehen.

“Verstehe ich nicht. Vielleicht kam es mir nur so vor, dass es süß war?”

“Na klar!”, warf Andrej ironisch auf. “Es kam mir auch nur so vor und den Jungs kam es nur so vor. Entschuldige, aber ich bin noch in der Lage, Zucker von Pfeffer zu unterscheiden.”

“Ja, aber wie hat er das gemacht?”, konnte sich Kostik nicht beruhigen, offensichtlich schwankte er zwischen seinem Unglauben und dem, was er gestern persönlich sah und sogar kostete.

„Wie, wie?“, ahmte Andrej seine Intonation nach.

“Was hängst du an mir wie eine Klette? Da ist Sensei, frag ihn doch.

Andrej brachte den nächsten Müllhaufen in das entfernte Schilf. Als er zurückkam, äußerte Kostik ihm wieder seine “geniale Vermutung”.

“Vielleicht war es eine Massenhypnose?”

„Nun, was ich noch verstehen kann, dass man uns in einen Hypnosezustand bringen könnte. Aber das Meer? Es spukt drauf, es ist doch das Meer!“, zerschmetterte Andrej die weitere Version seines Freundes.

“Ja, das Meer kann spucken”, bejahte Ruslan, der anscheinend die letzten Worte hörte, während er den Müll zum gesammelten Haufen heranschleppte.

Die Jungs lächelten und Andrej sagte munter:

“Und überhaupt, hatten wir alle viel Glück, dass wir Sensei getroffen haben. Nur ein Abend und wir konnten so viel erfahren und sehen, wie wir im ganzen Leben nicht gesehen hätten!”

“Nun angenommen, nicht so viel erfahren, wie gesehen”, brachte Kostik entgegen. “Ich, zum Beispiel, habe es nicht verstanden, wie er das gemacht hat.”

“Du bist mir ja ein “Philosoph”! Mit deinem Kopf kann man nur den Stein der Weisen zerbrechen”, amüsierte sich Andrej über ihn. “Nicht schlimm, sei nicht traurig, wirst älter, dann wirst du es verstehen.”

“Man könnte denken, du hättest etwas verstanden”, antwortete Kostik spitz.

“Theoretisch — ja. Es bleibt nur, sich das praktisch anzueignen”, lachte Andrej.

“Nein, Andrej darf man das Praktische noch nicht anvertrauen”, meldete sich Ruslan vergnügt. “Denn er ist so ein Bursche: das Starten würde klappen, aber zum Stehen wird es danach keiner bringen können.”

Die Jungs lachten. Als ich meine Arbeit beendet hatte, ging ich Tatjana helfen. Sie beschäftigte sich mit dem Aufräumen neben den Zelten, die die älteren Jungs, Eugen und Stas befestigten. Wie es sich herausstellte, verlief das Gespräch der Jungs ähnlich wie bei

den anderen. Allerdings redeten sie leise, bemüht die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu ziehen.

“...Weißt du, wenn ich mich an diesen Sturm erinnere, komme ich immer noch ins Zittern”, sagte verlegen Eugen zu Stas, das nächste Zeltseil anspannend. “Wie lange hielt denn Sensei den Becher mit Meereswasser in der Hand? Nur eine Minute?! Und was für ein Sturm brach dann aus! Ehrlich gesagt, ich dachte wir werden alle weggespült. Ich habe mich sogar gedanklich von Verwandten verabschiedet.”

“Du warst nicht der Einzige, der es schaffte sich zu verabschieden”, bemerkte Stas.

“Es ist kein Spaß mehr. Es ist eine ernstzunehmende Kraft... Weißt du, ich habe erst jetzt erkannt, wie ernsthaft all das ist, wovon Sensei uns erzählt und was er uns beizubringen versucht. Stell dir vor, was für eine Verantwortung es ist, über dieses Wissen zu verfügen?”

“Aber echt, käme es in schlechte Hände...”

“In die Hände, okay, nur nicht in die Köpfe”, sagte Eugen. “Der Kopf ist allem Übel die Ursache. Daher sollte man ernsthafter am eigenen Kopf arbeiten, um den ganzen Müll darin zu beseitigen. Sonst kommt doch ab und zu ein hinterfotziger Gedanke.”

“Genau, egal wie man darauf achtet, es kommt dennoch vor, dass ein nichtsnutziger Gedanke durchrutscht.”

“Das heißt, man sollte es tiefgründiger angehen. Die geistliche Arbeit, das ist wesentlich wichtiger als unser ganzes kleinliches Leben.”

Eugen schwieg, während er einen Hering in den Sand einschlug. Und dann sagte er nachdenklich, Richtung Meer schauend:

“Ich habe heute gar nicht geschlafen. Ständig hatte ich diese Welle vor Augen. Ja, hätte Sensei gestern das Meer nicht aufgehalten, stell dir vor, hier gäbe es schon gar nichts mehr.”

“Das stimmt”, nickte Stas traurig. “Es wird einem einfach schaurig von dieser Erkenntnis.”

“Ach”, seufzte Eugen schwer und begab sich mit Stas zu einem anderen Zelt.

Als Tatjana und ich vertieft im Aufräumen waren, näherten wir uns ohne es zu bemerken den Autos, bei denen sich Sensei, Nikolaj Andrejewitsch, Wolodja und Viktor aufhielten. Alle vier versuchten den „Wolga“ von Nikolaj Andrejewitsch in den sachgemäßen Zustand zu bringen, indem sie am Motor schraubten.

“Andrejewitsch, ich verstehe es immer noch nicht, wie ist es dir nur gelungen, ihn heute Nacht anspringen zu lassen?”, sagte Wolodja lachend.

Worauf Nikolaj Andrejewitsch lächelnd antwortete:

“Will man leben, kriegt man so Einiges zum Anspringen.”

Die Männer lachten. Und als das Lachen aufhörte, sprach Wolodja:

“Tja, einen denkwürdigen Abend hatten wir gestern.”

“Vor allem, so viele Eindrücke!”, stimmte ihm Nikolaj Andrejewitsch zu.

Sensei zündete sich eine Zigarette an. Viktor nutzte seinerseits den Augenblick der allgemeinen Verschnaufpause, um eilig mit Sensei seine Gedanken zu teilen.

“Ich konnte bis morgens gar nicht einschlafen. Dachte ständig nach. Wie kann es nur möglich sein, dass die Menschen, die sich neben dem Heiligen befanden, wohlgermerkt neben Agapit persönlich, auf einen Schlag seine Lehre gegen dieses Alltagsleben tauschten”, Viktor schaute mit Verachtung um sich herum und sprach mit Gefühl: “gegen dieses Chaos?! Es ist doch alles vorübergehend! Es sind Augenblicke! Als würde man die sofortige Sättigung gegen den ewigen Hunger austauschen. Nein, das verstehe ich nicht... Wie konnten die Menschen nur bis zu solch einer Erbärmlichkeit sinken, so die Welt Gottes dieser Illusion des Daseins vorziehen?”

“Na was willst du”, sagte Sensei, irgendwie traurig lächelnd, “Menschen sind eben Menschen. Sie zweifeln sogar selbst die Existenz Gottes an und du sprichst von der Ewigkeit. Deswegen wählen sie auch das, was sie sehen, und nicht das, was sie in ihrer Seele fühlen. So sind Menschen... Manchmal ändern sie am Tag dreimal ihre Meinung. Und du sprichst von irgendeiner globalen Wahl von denen. Das Leben der Massen ähnelt einem Strom: in welche Richtung er fließt, dorthin werden sie auch von der Strömung getrieben...”

Da fielen laute Schreie am Ufer. Dort unter dem Gelächter der Jungs jagte Stas Eugen, mit demselben Becher in der Hand, mit dem Eugen gestern Meerwasser geholt hat. Der Junge jagte seinem Freund nach und rief lachend:

“Das ist doch dein Lieblingsbecher!”

Worauf Eugen, ihm geschickt ausweichend, schrie:

“Nimm ihn weg von mir! Ich bin allergisch gegen diesen Becher! Weg damit, habe ich gesagt! Sonst schiebe ich ihn dir sonst wohin und breche den Henkel ab!”

Sensei lächelte beim Anblick dieser Szene, löschte seine nicht zu Ende gerauchte Zigarette und verschwand erneut unter der Motorhaube, um sich dem Motor zu widmen. Die übrigen Männer gesellten sich schnell zu ihm. Ich fing an, ihrem Gebrumme zu lauschen, in der Absicht die Fortsetzung dieses Gesprächs zu hören. Von der Motorhaube kamen jedoch nur technische Begriffe rüber, bezüglich der möglichen Störungen am Wagen. Als ich begriff, dass es keine Fortsetzung geben würde, widmete sich meine Person der haushälterischen Tätigkeit.

Etwas später begann die Gruppe gemeinsam die Vorbereitung des Mittagessens. Unsere junge Truppe — Andrej, Kostik, Slavik, Tatjana und ich wurden zum Kartoffelschälen zugeteilt. Nikolaj Andrejewitsch und Sensei blieben an dem Wagen hantieren. Und die

anderen — Eugen, Stas, Viktor, Juri, Ruslan — begaben sich unter der Leitung von unserem Speznas Wolodja auf die Suche nach dem Brennholz für das Lagerfeuer und versuchten nebenbei das Schlauchboot zu finden, das anscheinend nachts vom Sturmwind weggefegt wurde.

Zu fünft die Kartoffeln zu schälen, ist natürlich eine witzige Sache. Diejenigen, denen es aufgrund der mangelnden täglichen Praxis schlecht gelang, wollten sie dementsprechend sie auch nicht besonders gerne schälen. Aber andererseits wollte man sich vor den Freunden nicht blamieren. Deswegen wurde ein Kompromiss im Humor gefunden.

Alles begann mit Kostik. Er hatte nicht umsonst den Spitznamen Philosoph. Zuerst versuchte er ehrlich und gewissenhaft die Pelle von der nicht "gefügigen" Kartoffel zu schälen (wobei er die größte wählte). Aber nach der dritten Kartoffel erlosch sein Enthusiasmus. Seine Hartnäckigkeit wechselte zu Apathie und Betrachtung der hässlichsten Kartoffeln mit bizarren Auswüchsen. Und dann bekam der Philosoph unerwartet eine Inspiration. Wie ein wahrer Meister begann er ganze Figuren aus diesen Kartoffeln zu schaffen, allerdings sie mehr in unserer Vorstellung ausmalend. So erschienen die "Venus von Taurus", der "einäugige Pirat", der mittels zusätzlicher Messerbearbeitung von Kostik noch zu einem "Einbeinigen mit Holzfuß" und zu einer "Horrorfigur" eines Außerirdischen wurde. Und danach entstand sogar ein Portrait von Andrej als alter Mann. Worauf Andrej selbst sofort aus der Kartoffel eine ungefähre Visage von Kostik schnitzte, der er, seinen Worten nach, sicher in naher Zukunft ähneln würde, wenn er weiter den Hofnarren spielt. Aber das spornte Kostik noch mehr an. Und er begann mit Enthusiasmus die "Portraits" aller Sitzenden auszusuchen. Wobei Andrej mit seiner Skulptur noch Glück hatte. Seine weiteren "Meisterwerk-Portraits" brachte Kostik sprachgewandt in Zusammenhang mit unseren vermeintlichen früheren oder künftigen Leben. Wobei er versuchte solche Missgestalten auszuwählen, dass man den Redner beinahe mit den faulen Kartoffeln samt Schalen bewarf. Und wäre nicht Nikolaj Andrejewitsch vorbeigekommen, hätte Kosik bald so wie das von Andrej geschnitzte Bild ausgesehen.

"Na sowas!", schmunzelte Nikolaj Andrejewitsch, die neben Kostik liegenden Kartoffelschalen betrachtend. "Die ganze Zeit aufgeräumt und wieder dabei, Unordnung anzurichten?!"

"Wir räumen es gleich auf", antwortete Tatjana für alle.

"Alles klar, lokale Kämpfe", machte der Psychotherapeut seine Bemerkung.

"Ach nein, einfach prophylaktische Maßnahmen", sagte Andrej mit einem Lächeln.

"Prophylaktische Maßnahmen", äffte ihn Kostik nach. "Wie ist es dir nur gelungen solch kluge Worte in deinem Kopf zu finden?", weswegen in seine Richtung noch eine gute Handvoll Kartoffelschalen von Andrej flog. Kostik versuchte lachend auszuweichen und sagte dann zu Nikolaj Andrejewitsch: "Ich bin ja genau wie Nostradamus, erzähle denen die

ganze nackte Wahrheit über deren Zukunft. Und sie bewerfen — mich, den Propheten — mit faulen Kartoffeln!”

“Macht nichts, Kostik”, ermunterte ihn Nikolaj Andrejewitsch. “Nostradamus musste nicht nur das erleiden.”

“Tja, Drangsalierung ist das Schicksal der Großen!” sagte Kostik mit Pathos.

“Du sollst die Großen nicht beneiden”, scherzte Andrej über ihn. “Wir werden dich auch so rumscheuchen.”

Alle lachten wieder und setzten ihre Arbeit fort. Bald kamen auch die älteren Jungs. Das Schlauchboot wurde zum Glück gefunden. Allerdings fehlten zwei Sitzkissen, aber das war nicht schlimm. Mit dem Brennholz sah es aber schwieriger aus. Nach dem gestrigen Sturm war kaum noch etwas trocken.

“Tja, mit so einem Vorrat kochen wir nicht mal eine Suppe”, fasste Viktor zusammen, als er den gesamten bedauernswerten Haufen des trockenen Holzes anschaute.

“Muss, aber, Gaskocher kaufen”, sagte Eugen mit Humor, dem Hauptdarsteller des populären Kinofilms “Gentlemen der Erfolge” nachahmend. “Sonst fällt das Feuer ganz dünn aus.”

“Sind denn noch ein paar ungeschälte Kartoffeln übrig?”, fragte Viktor und deutete auf den Eimer mit den von uns geschälten Kartoffeln.

“Es ist noch etwas da”, sagte ich in die Tüte schauend.

“Gut. Lasst uns sie unter das Feuer in den Sand eingraben. Wenn etwas auf dem Feuer nicht gar wird, dann klappt es wenigstens mit diesen.”

So beschlossen wir es auch. Eigentlich machten wir uns nicht wirklich Sorgen wegen des Essens. Der gestrige Fußmarsch zum Markt und die Auffüllung der Vorräte ermöglichten uns auch ohne warme Kost auszukommen, auf welche aber Nikolaj Andrejewitsch bestand, anscheinend aus Sorge um unsere Gesundheit. Wir machten das Feuer an, zuvor die ungeschälten Kartoffeln darunter eingegraben, und starteten den Versuch die Suppe zu kochen, ohne jede Hoffnung, mit einem solchen Vorrat an Brennholz aus den Kartoffeln noch ein zweites Gericht zubereiten zu können.

Während dieses überaus komischen, langen Kochvorgangs, welchen Kostik und Tatiana beaufsichtigten, bemerkte einer der Jungs eine wunderschöne weiße Yacht, die anmutig im Meer parallel zur Küste segelte, relativ nah bei uns.

Alle ließen ihre hausälterische Kleinarbeit stehen und sammelten sich am Ufer, dieses schneeweiße Wunder auf dem Hintergrund des blauen Himmels und des dunklen Meerwassers anschauend. Nur Sensei und Nikolaj Andrejewitsch werkelten engagiert unter der Motorhaube des Wolgas.

“Manche haben Glück”, sagte Ruslan neidisch. “Die Leute segeln mit Yachten.”

“Wer hindert dich daran?” sagte der älteste Sempai Viktor. “Dort ist das Schlauchboot, geh und fahre.”

“Hm, das ist doch ein Schlauchboot und das ist eine Yacht!”, sagte Ruslan und dehnte dabei das Wort “Yacht” genüsslich.

“Ja, mit so einer hätte ich auch nichts dagegen zu segeln” schloss sich Eugen unerwartet seiner Meinung an.

“Eine Schönheit”, nickte Stas.

Auch Kostik, der die Arme vor der Brust verschränkte, versäumte es nicht, seine Meinung kundzutun:

“So eine habe ich nicht einmal im Fernsehen gesehen.”

Wolodja schaute misstrauisch in diese Richtung und sagte:

“Seltsam, und was macht sie in unserer Gegend?”

“Wahrscheinlich irgendein “Patriot”, ein neuer Russe vergnügt sich”, spottete lächelnd Eugen.

“Ein guter Neuer Russe”, sagte Wolodja humorvoll. “Der Yacht nach zu urteilen, mindestens ein Inhaber eines erdölverarbeitenden Unternehmens.”

“Ja”, seufzte Viktor, “so werden wir nicht leben. Und wenn doch, dann nicht lange. Na gut, kommt. Gesehen und gut ist. Warum soll man sich von unerfüllbaren Träumen verführen lassen? Der Horizont wird sowieso in zehn Minuten wieder rein und der Himmel klar.”

Doch gerade als wir auf Viktors Rat hin weggehen wollten, hielt die Yacht plötzlich direkt vor dem Lager. Dies fesselte erneut unsere neugierigen Blicke an sie. Die Leute auf der Yacht wurden hektisch. Und anscheinend wurde auf der Backbordseite ein Beiboot zu Wasser gelassen, denn in wenigen Minuten tauchte hinter der Yacht ein ebenso schönes Boot auf, noch dazu ein ungewöhnliches, mit geschnitzten Bordwänden und Rudern, das offensichtlich nach einem alten Stil gemacht worden ist. Darin befanden sich sechs Menschen. Wobei einer von ihnen, gekleidet in einen weißen Anzug mit einem schneeweißen Hut auf dem Kopf, nicht wie die anderen saß, sondern im Boot stand und auf das sich nähernde Ufer blickte. Als das Boot etwas näher kam, konnten wir seine Passagiere genauer betrachten.

Auf dem Bug, mit dem Rücken zu uns, saß ein Mann in schwarzer Kleidung mit einem lustigen dünnen Zöpfchen auf halbkahlem Kopf. Er saß wie eine Mumie, ohne sich zu bewegen oder umzudrehen, als ob ihn das gar nicht interessierte, was auf dem Land vor sich ging. In der Mitte des Bootes befanden sich vier Ruderer-Matrosen in festlicher weißer Uniform mit blauem Besatz. Am anderen Ende des Bootes stand der Mann im weißen

schicken Anzug, allem Anschein nach der Besitzer dieser Yacht. Seine Kleidung betonte seinen athletisch gebauten Körper. Sein weißer Hut war auf die Augen geschoben und hüllte sie in einen geheimnisvollen Schatten. Der Kopf war leicht zur Seite geneigt. Das Jackett war frivol geöffnet, die Hände in den Hosentaschen. Der Mann stand fest im Boot, völlig unbekümmert, dass er durch das zufällige Rütteln über Bord fallen könnte.

Mit Verwunderung beobachteten wir das Geschehen und verstanden nicht, was da passiert. Lediglich Wolodja, der die Situation richtig einschätzte, sagte:

“Etwas stimmt hier nicht. Wir sollten Sensei rufen.”

Als Sensei und Nikolaj Andrejewitsch dazu kamen, war das Boot schon relativ nah am Ufer.

“Sensei, wer könnte das sein?“, erkundigte sich Stas neugierig und äußerte die Frage, die sich jeder stellte.

“Nun, wir sind doch hier sozusagen zu Besuch“, antwortete Sensei etwas traurig und geheimnisvoll, die schmutzigen Hände an irgendeinem Lappen abwischend.

Sensei war, im Gegensatz zu uns, überhaupt nicht überrascht von dieser Visite. Und, wie es mir schien, vernahm er dieses Ereignis als gewöhnlich, als ob solche luxuriösen Yachten zu uns jeden Tag kamen.

“Was meinst du mit zu Besuch?“, sträubte sich Eugen, die Arme in die Seite stemmend.

“Auf dem Territorium eines Naturschutzgebietes?“ präzisierte Nikolaj Andrejewitsch die Frage.

“Sowas in der Art“, sagte Sensei und betrachtete aufmerksam mal das sich nähernde Boot, mal den Reinigungsprozess seiner Hände.

“Dieses Naturschutzgebiet ist aber nur auf dem Papier ein Naturschutzgebiet! An wie vielen Zelten der “Wilden“ sind wir am Anfang der Nehrung vorbeigefahren“, erwiderte Viktor, der sich in Rechtswissenschaft spezialisierte. “Wer braucht heutzutage noch diesen Sandstreifen? Wer wird ihn hier überwachen, Geld für diesen wüsten Fleck ausgeben?“

“Da hast du Recht“, stimmte ihm Wolodja zu. “Außerdem, selbst wenn es jemandem, so einem sowjetischen Chef, gelungen ist, diese Nehrung zu kaufen, würde er dann etwa mit so einer extrem teuren Yacht rumfahren? Nein, das ist eindeutig keine Aufsichtsbehörde.“

“Wer weiß“, zuckte Sensei mit den Schultern.

“Ich sage doch, das ist irgendein Neuer Russe!“ erinnerte Eugen erneut an seine Version und schaute auf denjenigen, der im Boot stand.

“Und was will er in unserer wilden Gegend, bei uns, den Ureinwohnern?“ wunderte sich Kostik. “Hätte ich so eine Yacht, würde ich nur an namhaften Urlaubsorten anhalten.“

“Wir haben doch Exotik!“, spottete Andrej.

Ich blickte mich um und dachte: "Das ist wahr, Exotik ist bei uns beeindruckend". Als ob es nicht genug wäre, dass hier nach der Naturgewalt Chaos herrschte, hingen überall im Zeltlager unsere warmen Sachen und Hosen verteilt, wie in einer Obdachlosenunterkunft.

"Ne, aber wirklich, was wollen sie?" verlor sogar Juri die Beherrschung.

"Was, was ... ihnen ist der Sprit ausgegangen", spaßte Eugen wie immer. "Siehst du, wie sie sich abrackern beim Rudern."

Die Gruppe lachte.

"So ist es bei uns wegen der großzügigen Seele in allem", lächelte Nikolaj Andrejewitsch. "Kaufen uns Yachten, begießen sie großzügig und schon morgens reicht es nicht für den Sprit.

"Das stimmt", nickte Wolodja und lachte mit allen zusammen.

Als das Beiboot sich näherte, sprangen zwei Matrosen ins Wasser und zogen es an das Ufer auf den Sand. Die Passagiere stiegen aus.

Entgegen unserer Erwartungen an die «Parlamentäre», bewegte sich der Mann im weißen Anzug, wie man sagt, ohne Einführung und namhafter Vorstellung seiner Person, als erster in unsere Richtung. Dem Anschein nach war er etwa vierzig Jahre alt. Mittlerer Größe, äußerlich sympathisch. Die Züge seines männlichen und gleichzeitig charmanten Gesichtes waren, könnte man sagen, perfekt. Ein tadellos sitzender weißer eleganter Anzug, anscheinend maßgeschneidert, harmonierte gut mit der schönen Bräune seines Gesichtes und seiner Hände. Auf dem Mittelfinger der rechten Hand funkelte ein massiver goldener Ring mit einem riesigen länglichen roten Rubin, seitlich mit blauen Steinen verziert. Neben Selbstvertrauen und Gelassenheit strahlte das ganze Äußere des Fremden irgendeine unsichtbare Überlegenheit aus. Noch vom Weiten wehte in unsere Richtung ein angenehmer Duft, anscheinend seines Herrenparfüms.

Links von ihm in geringer Entfernung, wie ein Schatten, trippelte ein kleinerer Mann in einem schwarzen chinesischen Kimono. Er war offenbar östlicher Herkunft, mehr einem Chinesen oder Mongolen ähnlich. Er hatte schmale Augen und eine breite Stirn. Der halbe Kopf zusammen mit dem Scheitel waren sorgfältig rasiert, und diese Glatze leuchtete wie poliert. Die seitlich gebliebenen teerschwarzen Haare waren am Hinterkopf in ein akkurates dünnes Zöpfchen geflochten. Im Gesicht stand, wie ein Stempel, ein freundliches Lächeln, obwohl die Augen kalt waren und keinerlei Gefühle ausdrückten. Der Mann bewegte sich, im Unterschied zu seinem Boss, lautlos und schleichend und trat mit nackten Füßen in den heißen Sand.

Als er näher kam und Sensei unter uns sah, lächelte der Herr der Yacht breit. Sein Lächeln war charmant, einnehmend. Zu unserer unbeschreiblichen Verwunderung ging dieser Mann auf Sensei zu und begrüßte ihn wie einen alten Bekannten, in derselben für uns geheimnisvollen singenden Sprache, die dem Vogelgesang ähnelte. Sensei antwortete ihm

auch etwas und drückte seine Hand mit einem aufgesetzten Lächeln. Soweit ich das beurteilen konnte, war er nicht sehr glücklich über diese Begegnung. Ich dachte, dass dies offensichtlich an den nicht so guten Nachrichten lag, die offenbar in der für uns unverständlichen Sprache übermittelt wurden. Auf jeden Fall war diese unangenehme Spannung nur auf einer intuitiven Ebene zu spüren, denn sowohl Sensei als auch dieser Mann sagten etwas zueinander und lächelten.

Nachdem sie unverständliche Sätze in der melodischen Sprache gewechselt hatten, begann der Mann plötzlich, mit Sensei auf Russisch zu sprechen, ohne geringsten Akzent.

“Wie ich sehe, du bist wie immer nicht allein? Interessiert sich die Jugend etwa immer noch für den Osten?” sagte er mit einem freundlichen Lächeln und betrachtete unsere Gruppe mit einem Blick, der entweder spöttisch, durchdringend oder prüfend war.

“Wie du siehst”, antwortete Sensei.

Der Unbekannte schmunzelte.

“Es ist doch Schnee von gestern. Heute scheint der Westen der Trendsetter zu sein.”

“Nun, das ist Ansichtssache.”

“Obwohl, es ist nicht wichtig...”, und, nach einer Pause, fügte der ungebetene Gast theatralisch hinzu: “Ich habe es doch vergessen, in diesem Land lebt sich jede Mode schwer ein.”

“So ist es eben.”

Der Mann schaute wieder flüchtig unsere Gruppe an, und hielt seinen Blick nur kurz auf Tatjana und auf mich.

“Nun, stell mich deinen Freunden vor.”

“Und wie soll ich dich vorstellen?” fragte zweideutig lächelnd Sensei.

“Ja, du hast recht”, nickte der andere rasch, wieder breit lächelnd. “Mein Titel klingt jetzt sehr lange. Deswegen können wir ohne Protz, Formalitäten und lange Vorrede auskommen. Wie man so sagt, in der Kürze liegt die Würze...”

Und dann absolut unerwartet reichte er mir die Hand und stellte sich vor:

“Ahriman. Es geht auch einfach Ahrik!”

Vor Schreck wich ich sogar ein wenig zurück.

“Nastja”, stammelte ich mit einer heiseren, für mich untypischen Stimme, wie man sagt, den entscheidenden Moment verpatzt.

Dann aber entstand eine völlig komische Situation. Aus Gewohnheit fing ich an, seine Hand fest zu drücken, gleichzeitig versuchte ich, das durch den Schreck in meinem Körper

entstandene Zittern zu beruhigen. Währenddessen bemühte sich der Mann meine Hand an die Lippen zu führen und zu küssen. Aber anscheinend brachte auch ihn solche Unbeholfenheit durcheinander. Endlich gelang es ihm, meine im krampfhaften Drücken zappelnde Hand mit einem festen Griff zu fixieren und seine Lippen auf sie legen. Der Ausdruck solcher galanten Manieren brachte mich vollkommen aus der Spur des Gewohnten. Ich fühlte, wie nicht nur meine Wangen, sondern sogar auch die Ohrenspitzen erglühten. Meine Person senkte schnell den Blick und war bereit vor Scham über die eigenen Manieren im Boden, besser gesagt im Sand, zu versinken.

Mit Tatjana klappte es bei ihm alles viel einfacher und eleganter. Offenbar schaffte sie es durch die Beobachtung meines misslungenen "Handschlags" sich auf solch eine Begrüßung vorzubereiten. Aber als der Mann zur Begrüßung der Männerrunde übergang, reichte ihm unerwartet als erster die Hand unser unermüdlicher Spaßvogel Eugen, wie immer herumalbernd. Der Bursche machte einen Knicks und reichte ihm, wie eine ehrenwerte Dame seine Hand für einen Kuss, anscheinend um der weiblichen Hälfte anzudeuten, wie es zu machen sei. Dabei fügte er kokett mit hoher Stimme zu:

"Eugen", dabei richtete er sich allerdings sofort auf, änderte die Haltung der Hand von der Darreichung zum Kuss in einen Händedruck und sagte mit einer Männerstimme: "Für Sie aber gerne einfach Eugi."

Von solch einem humorvollen Auftritt brachen alle in einem lauten Gelächter aus, einschließlich Sensei und Ahriman. Sogar der Chinese erlaubte sich zum ersten Mal in der ganzen Zeit ein aufrichtiges Lächeln. Eugens Aktion entschärfte etwas die Situation der ersten Verlegenheit und Ungeschicklichkeit.

Als Ahriman alle kennengelernt hatte, sagte Eugen geschäftig und nickte dabei in Richtung der prächtigen Yacht:

"Ein ordentliches Boot."

"Mir gefällt es auch", lächelte Ahriman und sagte, das Ufer mit einem Blick streifend: "Ich sehe, ihr hattet hier einen ordentlichen Sturm."

"Ja, es wurde jeglicher Müll angeschwemmt", nickte Sensei.

"Wir haben den halben Tag aufgeräumt", schloss sich dem Gespräch Viktor an, der daneben stand.

"Haben Sie den gestrigen Sturm etwa nicht mitbekommen?", wunderte sich Nikolaj Andrejewitsch.

"Gestrigen?", fragte Ahriman nach, blickte Sensei verstohlen an und antwortete: "Nein. Nichts davon mitbekommen. Ich war weit weg von hier."

"Das ist aber schade", gab auf einmal Eugen mitfühlend von sich. "Es wäre interessant zu sehen, ob dieses Boot einer solchen Naturgewalt standhalten könnte?"

Ahriman lächelte und sagte stolz:

“Soweit ich mich erinnern kann, überstand es auch atlantische Stürme, geschweige denn irgendeinen Bech...”, er wollte noch irgendein Wort sagen, überlegte es sich aber offenbar anders und nickte dann zum Meer hin: “Ein Sturm in dieser Pfütze.”

“Ein robuster Pott”, nickte Eugen anerkennend.

In diesem Moment nahm ich wahr, wie sich ein ekelhafter Brandgeruch in der Luft verbreitete. Die anderen spürten ihn offensichtlich auch, versuchten aber mit all ihrem Benehmen, da sie die Quelle nicht direkt ausmachen konnten, sich kultiviert zu zeigen und den seltsamen Gerüchen keine Beachtung zu schenken. Schließlich hielt Ahriman es nicht aus und sagte:

“Jungs, ich glaube, bei euch brennt etwas an”.

“Die Suppe!!!”, besann sich Tatjana und lief mit Kostik zu unserem misslungenen Eintopf auf dem Feuer.

Eugen machte aber dabei eine ernste Miene, als ob nichts Besonderes passierte, und sprach mit der Stimme eines gastfreundlichen Herren aus:

“Hätten Sie nicht Lust mit uns zu speisen?”

Einige von uns hielten es nicht aus und brachen in Gelächter aus, weil es klar war, dass unser Mittagessen, wie man so schön sagt, ruiniert war.

Ahriman schätzte Eugens Witz auch und antwortete amüsiert:

“Besten Dank. Aber ich habe einen Gegenvorschlag. Ich lade euch ein, mit mir Mittag zu essen. Ich würde mich freuen, wenn ihr mich mit eurer Anwesenheit beehren würdet.”

“Für sowas sind wir immer zu haben, mit dem größten Vergnügen”, antwortete Eugen lebhaft für alle und versuchte genauso wortgewandt sich in Dankesworten zu ergehen: “Wir erweisen mit Freude Ihnen diese Ehre. Weil es für uns auch eine Ehre ist, ihnen die Ehre mit unserer Ehre, Ihre Mahlzeit mit unserer Gesellschaft teilen zu können, zu erweisen.”

Von diesem Wortspiel wälzten sich alle wieder vor Lachen. Und zusätzlich zu alldem, verbeugte sich Eugen, so gut er konnte, auf majestätische Art vor den “geschätzten Gästen”. Ahriman lachte mit allen zusammen und zuckte dann mit den Schultern:

“Kann man etwa den mitreißenden Worten eines solchen angeborenen Redners widerstehen?! Ich bin froh, dass ihr mit solcher Würde meinen Vorschlag angenommen habt.”

Alle hielten es für einen weiteren Scherz und lachten wieder. Währenddessen schaute Ahriman in Richtung des Chinesen und sagte leise:

“Veliar, richte es ein.”

Als ich den Namen des Chinesen hörte, wunderte ich mich etwas. Er passte gar nicht zu seinem Äußeren. Irgendein Xing Chu, Chan Xi würde allenfalls noch gehen. Aber Veliar — das war schon zu viel für so eine verschwiegene, finstere Person, wie er.

Als der Chineser den Auftrag erhalten hatte, verneigte er sich respektvoll vor Ahriman und entfernte sich eilig in

Richtung des Beibootes. Und während er irgendwelche Anordnungen den wartenden Matrosen gab, fragte Viktor Ahriman:

“Sagen Sie, interessiert sich ihr Begleiter auch für asiatischen Kampfsport, nach den Schwielen an seinen Händen zu urteilen?”

“Ja, er ist ein guter Meister”, sagte Ahriman stolz.

“Und welche Stilrichtung trainiert er?”, wurde Viktor neugierig.

“Na ja, von allem ein bisschen”, antwortete er ausweichend und erkundigte sich dann interessiert: “Wieso? Gibt es etwa den Wunsch sich warm zu machen?”

“Lässt sich einrichten”, antwortete Viktor bescheiden und zuckte mit den Schultern.

“Oh ja!”, meldete sich Eugen, der ihr Gespräch mitbekommen hatte. “Der Wunsch ist da und zwar mehrfach!”

“Nun, wenn er da ist, dann gibt es kein Problem”, lächelte Ahriman.

Ich schaute in die Richtung, wo sich das Beiboot befand. Zu meinem Erstaunen, nahmen die Matrosen, nachdem sie von Veliar den Befehl erhalten hatten, holten sie den Außenbordmotor aus dem Boot, montierten ihn am Beiboot und fuhren schnell vom Ufer weg. Der Chineser aber kehrte wieder eilig zurück, wie ein treuer Hund zu seinem Herrn. Ahriman begann, ihm etwas schnell in einer Fremdsprache zu erklären.

“Oh?!”, wunderte sich Eugen und fragte leise Sensei: “Und in welcher Sprache plappert er da?”

“Das ist Wu, einer der chinesischen Dialekte”, antwortete er.

“Ach so”, sagte der Bursche gedehnt, als ob er das wusste, aber vergessen hatte.

“Und was sagt er ihm?”, erkundigte sich Wolodja, der neben ihm stand.

Sensei wollte ihm gerade etwas antworten, als Ahriman sich zur Gruppe drehte und sich höflich entschuldigte.

“Verzeiht mir. Er versteht nicht alle Wörter auf Russisch. Ich musste es ihm in seiner Muttersprache erklären... Na, machen wir uns warm?”

“Was? Jetzt sofort?”, gab Eugen verwundert von sich.

“Klar, worauf sollen wir noch warten? Veliar brennt auch darauf”, antwortete Ahriman mit einem Lächeln, entweder scherzhaft oder ernst gemeint: “Solange das Mittagessen vorbereitet wird, schaffen wir es, einen Sieger zu küren.”

Die Jungs unterstützten aktiv diese Idee, denn es entsprach nicht ihren Prinzipien, sich eine gute Gelegenheit zum Sparring entgehen zu lassen, vor allem mit einem unbekanntem Partner. Wir entfernten uns ein wenig von unserem Lager. Die Jungs begannen mit dem Aufwärmen. Eugen, der offensichtlich am meisten darauf brannte, an dem Kampf teilzunehmen, näherte sich Sensei und Ahriman, die sich gerade an der Seite über etwas unterhielten. Mit Blick auf die Schwielen auf seiner Faust, die vielleicht etwas kleiner als Veliars Kopf war, fragte er Ahriman:

“Ist es schlimm, wenn ich ihn versehentlich umniete?”.

Und der Bursche nickte leicht mit einem schiefen Lächeln in Richtung von Veliar. Neben dem großgewachsenen Eugen sah der Chinese tatsächlich aus wie ein Liliputaner.

Ahriman lächelte und nickte zustimmend:

“Mach das. In China gibt es noch jede Menge von denen.”

Veliar ging in Erwartung seines ersten Gegners hin und her und schüttelte seine Hände leicht, als ob er sie entspannen wollte. Offenbar hat der Chinese etwas gespürt, als sich Eugen bei Ahriman nach seiner Person erkundigte. Denn danach warf Veliar ein paar abschätzende Blicke in Eugens Richtung, als dieser erneut begann, sich aufzuwärmen.

Nachdem sie sich warm gemacht hatten, sammelten sich die Jungs neben einem improvisierten Sandring zusammen. Als erster, brennend vor Ungeduld, kam Eugen in den Ring. In den Augen von Veliar entfachte ein schlingelhaftes Feuerchen, als ob der Chinese sich freute, gerade Eugen als Sparringspartner zu sehen. Nach den üblichen rituellen Verbeugungen klatschte Ahriman in die Hände und der Kampf begann.

Eugen war, anscheinend, dermaßen seines Sieges sicher, dass er beschloss mit dem Chinesen nicht lange zimperlich umzugehen. Gegen ihn stehend, wie ein Bär gegen ein Frettchen, versuchte er ihn mit einer Hand zu packen, um ihn mit der anderen scheinbar wie eine Fliege zu klatschen. Aber von wegen. Gerade hatte der Bursche das Glück, den Kimono auf der Brust seines flinken Gegners zu erwischen, als Veliar mit einem geschickten Ruck an seinem Arm zu sich und nach unten, Eugen wie eine Feder warf, so dass er einen vollen Salto in der Luft machte. Beinahe im Chor gaben alle einen verwunderten Laut von sich. Nachdem Eugen gestürzt war, führte er sofort nach erarbeiteter Taktik schnell eine Rolle aus und sprang wieder auf die Beine. Auch wenn sein Körper automatisch handelte, konnte er selber nicht, seinem verblüfften Blick nach, daran glauben, dass irgendein kleiner Chinese so geschickt sein Ego umwarf.

Dieser Umstand spornte Eugen noch mehr an. Er breitete seine Arme wie Fischernetze aus und begann, sich Veliar mit Zickzack-Läufen mit halbgebeugten Beinen zu nähern. Dieser

führte einige ausweichende Rückwärtsschritte aus, als ob er wirklich die Falle von Eugen fürchtete. Doch dann sprang der Chinese schnell auf, täuschte im Flug mehrere präzise Tritte gegen den Kopf vor und trat, als er landete, sofort in sicherer Entfernung zur Seite. Seine Schläge waren so nah am Ziel, dass Eugen, der nicht mit so einer Frechheit gerechnet hatte, irgendwie verblüfft war und wertvolle Momente des Kampfes verlor. Der Chinese verschwendete keine Zeit und sprang wieder zu ihm hinüber und verpasste ihm mit einer Drehung einen kräftigen Beinstich, aber mit einer so unnatürlichen Kraft für seine kurze Statur, dass Eugen sofort auf den Rücken fiel und seine Beine über seinen Kopf zurückwarf. Veliar, der die Position seines widerspenstigen Rivalen ausnutzte, klatschte spielerisch mit der Hand auf Eugens Hinterteil. Unter dem Gelächter der Menge sprang der Bursche wie verbrüht auf und rieb sich dabei die besagte Körperstelle. Offenbar war dieser peinliche Klaps für ihn schlimmer als eine Ohrfeige. Seinem mürrischen Blick nach zu urteilen, hatte er sich bereits von seinen törichten Träumen eines schnellen Sieges verabschiedet und stellte sich auf ein ernsthaftes Sparring ein.

In den nächsten Schlag versuchte Eugen seine ganze Kraft zu legen, aber Veliar änderte schnell seine Technik auf Aikido und schickte seinen Gegner unter Ausnutzung seiner Kraft in die Luft und verpasste ihm zu guter Letzt einen Tritt in den Hintern als Belehrung. An diesem Punkt konnten die Leute ihr Lachen nicht mehr zurückhalten. Eugen sprang auf die Beine, stürzte sich wieder in den Kampf und griff den Chinesen mit seinem unverkennbaren mächtigen "Mavashi" gegen den Kopf an. Aber Veliar, der schnell in die Hocke ging, schlug ihn mit einem weiteren Beinstich nieder. Der Bursche fiel wieder auf den Rücken. Und Veliar hatte obendrein einen Tritt in den Schritt vorgetäuscht. Das wirkte so echt, dass von den männlichen Zuschauern ein mitfühlender Ächzer zu hören war: «Aua!»

Für Eugen war das wohl der letzte Tropfen seiner Geduld. Aufgesprungen, führte der Bursche eine ganze Serie an Angriffstechniken durch. Aber wie er sich auch anstrengte und bis zum Äußersten ging, trafen seine Hände und Füße nur ins Leere, denn der Chinese wich auf nicht nachvollziehbare Weise den zerschmetternden Fäusten Eugens buchstäblich um Millimeter aus. Doch damit nicht genug, ungeachtet der blitzschnellen Arbeit des Gegners, gelang es Veliar, nicht nur den Schlägen auszuweichen, sondern sogar noch effektiv Gegenschläge auszuführen. Im Grunde genommen, wurde es allen klar, wäre es ein echter Kampf gewesen, hätte Eugen keine Chance. Doch Eugen stürzte sich immer wieder in den Kampf und ignorierte dabei seine offensichtliche Niederlage. Ahriman, der offenbar schon Mitleid mit ihm hatte, klatschte in die Hände und beendete damit das Sparring. Eugen war so niedergeschlagen über das, was geschehen war, dass er beschämt den Kopf senkte und in unsere Richtung wegging, ohne die rituelle Verbeugung auszuführen. Veliar hingegen verbeugte sich ohne jeglichen Groll, höflich und vornehm vor ihm und vor Ahriman, als wäre er das großmütigste und barmherzigste Geschöpf der Welt.

Nach solch einem Kampf stieg bei unseren Kämpfern die Anspannung. Der Chinese beherrschte sowohl seinen Körper als auch seine Technik meisterhaft. Seine Technik war in vielerlei Hinsicht anders als das, was Sensei uns unterrichtete.

Als zweite meldeten sich Stas und Viktor, zu zweit gegen einen. Dieser Umstand spornte Veliar aber offensichtlich nur an und machte ihm noch mehr Appetit auf diesen Kampf. Nach dem rituellen Verbeugen stellten sich die Jungs etwa im neunzig Grad Winkel zum Chinesen. Der Chinese hingegen stand halb seitlich zu ihnen und behielt seine beiden Gegner im Blick. Nach dem Klatschen fing der Kampf an. Viktor griff Veliar als erster mit einem geraden «Zki» Schlag an. Durch eine schnelle Gegenbewegung fing Veliar emotionslos den Angriff gerade in dem Moment ab, als Viktor die Kraft in den Schlag hineinlegte und dessen Richtung nicht mehr verändern konnte. Dabei fing der Chinese den Angriff nicht nur ab, sondern leitete ihn auf Stas um, der dazu sprang. Unsere Kämpfer, die unerwartet aufeinander trafen, fielen beide zusammen, den Gesetzen der Physik unausweichlich folgend. Veliar hingegen zog sich selbstgefällig zurück und versuchte nicht einmal ihnen weitere Schläge zu verpassen. Er betrachtete nur spöttisch ihre Versuche, sich so schnell wie möglich voneinander zu lösen, ebenso wie das übrige lachende Publikum. Die Jungs standen auf und starteten einen gleichzeitigen Kreuzangriff auf Veliar. Er ging scharf in die Defensive und sprang zur Seite. Und ohne Zeit zu verlieren, griff er sie sofort mit einem harten Gegenangriff an, wobei er einige unverständliche heftige Schreie machte, die entweder wegen ihrer Lautstärke oder wegen der Wortkombination einen unangenehmen Klang erzeugten, der sogar die Zuschauer wie mit einem Beil betäubte, was nicht nur Erschrecken, sondern auch sehr unangenehme Empfindungen irgendwo in der Bauchgegend erzeugte. Offensichtlich haben unsere Jungs nicht mit solch einem akustischen Effekt während des Angriffs gerechnet, und übrigens auch nicht die durch diese Ausrufe erschreckten Zuschauer. Und das wirkte sich auf den nächsten Moment von Velians Angriff aus, wodurch sich unsere Jungs plötzlich wieder übereinander liegend wiederfanden. Diesmal war den Zuschauern nicht mehr zum Lachen zumute, auch unseren Kämpfern nicht.

Während Veliar, triumphierend die Hände hinter dem Rücken verschränkt, ihr Aufstehen beobachtete, hatten Stas und Viktor scheinbar Zeit gehabt, ein paar Worte zu wechseln, denn als sie die Kampfposition einnahmen, änderte sich ihre Kampftaktik grundlegend und wurde ernster und professioneller. Veliar begab sich zunächst in eine defensive Abwehr. Aber nachdem er einige schwere Schläge auf den Körper und den Kopf durchgelassen hatte, änderte er sofort seine Technik. Der Chinese nahm eine ungewöhnliche Stellung ein, er ging sehr tief in die Hocke. Und aus dieser Position heraus begann er, aggressive und schnelle Gegenangriffe zu starten. Sein Körper bewegte sich so elastisch, geschmeidig und gleichzeitig blitzschnell, als wäre er kein Mensch, sondern ein dunkler Wirbel. Es war, als würde er alles im gleichen Atemzug ausführen. Bei jedem seiner harten Gegenangriffe imitierte der Chinese mehrere Schläge, unter anderem in die Augen, Kehlkopf, Leiste und Herz. Es entstand der Eindruck, als ob er mit ihrem Leben einfach spielen würde.

Obwohl die Vorbereitung der Jungs gar nicht so schlecht war, wie sehr sie sich auch anstrebten, waren sie sowohl technisch als auch in der taktischen Kampfführung Veliar deutlich unterlegen. Der Kampf war so hart und aggressiv, fast schon wie unter echten Kampfbedingungen, dass es schien, als ob sogar die Luft vor lauter Spannung elektrisiert

war. Ich stand aber wie auf heißen Kohlen, aus Sorge um die Jungs. Denn Veliar verwendete meist verbotene Techniken, die er, als ob er seine Gegner verhöhnen wollte, einfach nur nicht zu Ende ausführte. Das war eigentlich für alle klar, dass eine unvorsichtige Bewegung von ihm tödlich für seine Gegner gewesen wäre. Offensichtlich verstanden das unsere Kämpfer auch, denn im Gegensatz zu Veliar mussten sie hart arbeiten, um ihre Abwehr zu halten.

Die Zuschauer standen in Anspannung: einige bangten um ihre Freunde, andere waren sichtlich von einem solchen Kampf fasziniert.

“Schau, was für eine Technik!”, stieß Andrej Kostik in die Seite. Und dann, sich schon an Sensei wendend und ohne den Blick von Veliar zu lassen, fügte er hinzu: “Toll! Sensei, was ist das für eine Kampfkunst?”

“Was denn für eine Kunst?”, sagte Sensei angewidert, der in einem Zustand unnatürlicher Anspannung verharrte und unsere Jungs, während sie die Angriffe des Chinesen abzuwehren versuchten, fest im Blick behielt. “Dies ist die Schule der "Assassinen". Ninjutsu-Stil”.

“Eine sehr starke Schule!”, sagte Andrej bewundernd, von dem spektakulären Kampf ergriffen.

“Eine sehr hinterhältige Schule”, antwortete Sensei abrupt.

“Nun warum denn so strickt? Jeder hat seine eigenen Prioritäten”, griff Ahriman das Gespräch auf, als er die missbilligenden Kommentare von Sensei hörte, “Zumal wir nicht nur in eurem freundlichen Land unterwegs sind, sondern auch an ziemlich gefährlichen Orten auf der ganzen Welt”, sprach er, als würde er Veliars Handlungen rechtfertigen. Und offenbar, um die entstandene Situation letztendlich zu entschärfen, schlug er unerwartet sich selbst als Sparringspartner vor: “Wenn dieser Stil Sensei so sehr stört, dann kann ich persönlich für euch die vertrauteren Kampfstile demonstrieren. Veliar soll sich etwas ausruhen”.

Ahriman klatschte in die Hände und beendete das Sparring. Anscheinend aus Respekt vor Sensei, erklärte er den Kampf für "unentschieden", obwohl es auch so klar war, wer ihn gewonnen hatte. Die Kämpfer machten die rituellen Verbeugungen. Veliar ging auf Ahriman zu, der ihm zuvor ein Zeichen gab. Und unsere Jungs bewegten sich schwer atmend, schwitzend und angeschlagen auf uns zu und versuchten währenddessen ihre geprellten Stellen intensiv zu reiben. Wolodja und Eugen klopfen ihnen aufmunternd auf die Schultern. Die älteren Jungs begannen leise den Kampf zu besprechen. Wobei Eugen, der Veliars Können von der Seite gesehen hatte, nicht mehr so bedrückt nach seiner Niederlage aussah. Im Gegenteil, er hatte sich etwas aufgerichtet, scheinbar durch die Erkenntnis, dass er den Versuch unternommen hatte, einen so starken Gegner ganz allein zu besiegen. Er mag zwar verloren haben, aber zumindest hatte er an Erfahrung gewonnen.

Zur selben Zeit stand Veliar wie ein fürsorglicher Diener neben Ahriman, ohne außer Atem zu sein oder eine Spur von Müdigkeit zu zeigen, und nahm von ihm den Hut, das Sakko und die Krawatte entgegen, die er in Vorbereitung auf das Sparring abgenommen hatte. Der Chinese mit seinem stetigen Lächeln strahlte so eine Ruhe aus, als käme er aus einer tiefen besinnlichen Meditation und nicht aus einem harten Sparring. Ahriman aber, der mit einem kaum merkbaren Schmunzeln die begeisterte Diskussion unserer Jungs beobachtete, krepelte die Ärmel seines schneeweißen dünnen Hemdes hoch. Und ohne seine Uhr und seinen großen goldenen Ring mit einem roten Rubin abzulegen, die sehr teuer aussahen, ging er zum Kampfring und lud alle ein, die an dem Sparring teilnehmen wollten, ohne die Anzahl zu begrenzen.

Man muss sagen, dass er mit seinem schneeweißen Aussehen unsere Jungs anfangs etwas in Verlegenheit brachte. Denn auch Veliar, obwohl er gut kämpfte, konnte Überschläge und Saltos im Sand nicht vermeiden. Aber er trug einen schwarzen Kimono, den man abklopfen konnte, sodass keine Spuren von seinen Stürzen sichtbar waren. Und Ahriman? Nun, er hat uns einfach stutzig gemacht. Aber während die älteren Jungs den Mund hielten, weil sie nicht wussten, was sie von Ahriman nach der Demonstration von Veliars Technik erwarten sollten, waren die jüngeren, offen gesagt, überrascht.

"Vielleicht sollten Sie die Uhr abnehmen?", schlug Ruslan vor und nickte auf Ahrimans luxuriöse Rolex. "Nicht, dass sie versehentlich zerbricht".

Ahriman lächelte, seine Uhr anschauend, und sagte:

"Macht nichts! Obwohl... Sie bringen mich auf einen interessanten Gedanken. Lasst uns meine Aufgabe erschweren. Der Erste der Angreifenden, der mir einen Schlag versetzen kann, wobei irgendeinen, Hauptsache er trifft das Ziel, bekommt diese Uhr als Geschenk. Und derjenige, der mich zu Boden wirft, erhält diese Yacht mit all ihren Bötchen", winkte Ahriman achtlos in Richtung seines prachtvollen Schiffs.

Durch unsere Truppe ging ein Ruf des Erstaunens.

"Abgemacht!", riefen beinahe gleichzeitig Ruslan, Kostik und Andrej aufgeregt.

Die Jungs sprangen sofort in den Ring, die schöne Uhr gierig anschauend.

Ahriman merkte, dass die älteren Jungs mit dem Einsteigen in den Ring etwas zögerten und sagte:

"Ich verspreche euch einen fairen Kampf und die Anwendung nur der euch bekannten Stile. Meinerseits wird es keine verbotenen Schläge geben. Klassisch, dann eben klassisch! Ihr könnt mich jedoch nach Belieben attackieren, wie ihr wollt."

"Irgendwie gefällt mir das nicht", sagte Viktor misstrauisch zu Wolodja. "Es scheint irgendeine Falle zu sein."

“Wir werden sehen”, brummte er leise. “Auf jeden Fall schadet eine zusätzliche Erfahrung nicht.”

Die älteren Jungs gruppierten sich, tuschelten über irgendetwas und kamen in den Ring, auch Viktor und Stas, die kürzlich an einem Kampf teilgenommen hatten.

“Als Gruppe gegen Sie vorzugehen ist nicht verboten?”, erkundigte sich Wolodja.

“In jeder Besetzung und jeder Kombination”, betonte Ahriman zufrieden.

Eugen schaute die schneeweiße Yacht an, spuckte herzhaft in den Sand und sagte warnend:

“Das war’s Ahriman! Nach Hause gehst du von hier aus zu Fuß.”

“Mit Vergnügen”, antwortete er mit einem Lächeln.

Die älteren Jungs wurden von so einer olympischen Ruhe ihres Gegners hellhörig und die jüngeren entspannten sich wiederum, anscheinend davon ausgehend, dass, wenn Ahriman von der Attacke der Profis abgelenkt wird, sie ihm bestimmt den heißersehten Schlag im Wert einer Rolex versetzen könnten. In den Ring stiegen neun Mann von unseren Jungs, so dass als Zuschauer nur noch Tatjana und ich, Sensei, Nikolaj Andrejewitsch und Veliar blieben.

Die Burschen umringten Ahriman im Kreis. Wobei Stas und Viktor sich vorne platzierten, Wolodja und Eugen seitlich. Eugen stellte sich sogar etwas dahinter, um nicht in das Blickfeld seines Gegners zu kommen. Und alle anderen, Ruslan, Andrej, Kostik, Slavik und Juri stellten sich hinter Ahriman, davon ausgehend, dass dies die vorteilhafteste Position für die Erreichung ihrer Ziele sei. Nach der rituellen Verbeugung begann auf das Klatschen von Sensei der Kampf. Wolodja, Stas und Victor begannen fast gleichzeitig, sich Ahriman mit einem leichten, unauffälligen Trippeln zu nähern und machten antäuschende Angriffsschritte gegen ihren Gegner. Ahriman aber blieb ruhig stehen und schaute durch sie hindurch, als ob er irgendwohin blicken würde. Wie ich verstand, versuchten die Jungs, mit ihren schnellen Täuschungsmanövern die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu lenken und sein peripheres Sehen zu reizen. Den Moment genutzt, starteten sie den echten Angriff, wobei Stas mit einem "Mae Toby Geri" Sprung auf den Kopf zielte und Wolodja mit Viktor versuchten den Körper von Ahriman zu treffen. Gleichzeitig warf sich Eugen, der bis eben noch stand, von hinten unter Ahrimans Füße. Theoretisch verwendeten sie eine gewinnsichere Taktik. Denn unter einem solchen Ansturm wäre Ahriman, sich verteidigend, zurückgewichen und natürlich über Eugen gestolpert, der ihm unter die Füße gesprungen wäre, und die Jungs hätten garantiert die Yacht bekommen. Aber entgegen aller Erwartungen machte Ahriman mit Leichtigkeit einen Rückwärtssalto. Hinter Eugen gelandet, trat Ahriman, sobald seine Füße den Sand berührten, abrupt einen Schritt zurück und nach rechts, um der Horde von Jungs auszuweichen, die zusammen mit den Älteren in den Kampf stürzten. Infolge eines solch plötzlichen und unerwarteten Positionswechsels

von Ahriman fielen die älteren Jungs, die über Eugens massiven Körper stolperten, auf den Burschen, und obendrauf, den Angriff aufgrund des Trägheitsgesetzes fortsetzend, fielen diejenigen, die versuchten sich von hinten auf Ahriman zu stürzen. Es entstand ein ganzer Haufen von herumkrabelnden Körpern. Alles geschah fast augenblicklich. Slavik, der von den Attackierenden zurückblieb, fand sich praktisch eins gegen eins hinter Ahriman wieder. Er ließ sich jedoch nicht beirren und versuchte, ihm einen Schlag in den Rücken zu versetzen. Ahriman aber, der sich leicht umgedreht hatte, fing seinen Arm geschickt ab, drehte den Burschen so, dass er auf allen Vieren landete. Und ohne ihm eine Möglichkeit zu geben, zu sich zukommen, packte er ihn am Kragen seines T-Shirts und am Bund seiner Shorts und warf ihn auf den gesamten Haufen. Sensei und Nikolai Andrejewitsch brachen beim Anblick eines solch absurden Versehens einfach in Gelächter aus, uns mit ihrem Lachen ansteckend. Sogar Veliar erlaubte sich ein großzügiges Lächeln, stolz blickend auf das, was gerade geschah.

Die Jungs begannen, mühsam aus dem schändlichen Haufen zu krabbeln. Als Letzter, den Sand ausspuckend, stand der angeschlagene Eugen auf. Man hätte sein Gesicht in dieser Minute sehen müssen. Es sah aus wie eine Sandmaske irgendeines Aborigines, mit zwei Schlitzern anstelle von Augen. Wobei der Bursche beim Aufstehen den Sand aus irgendeinem Grund nicht sofort abschüttelte, sondern nach demjenigen suchte, der ihn als erster in den Sand gedrückt hatte. Aber anscheinend erkannte er, dass er keinen Sündenbock finden würde, weil die ganze kampflustige Truppe als Gewicht diente, versuchte Eugen, sich schnell in Ordnung zu bringen. Er schüttelte sich den Sand aus dem Gesicht und versuchte gleichzeitig, diesen aus seinen Haaren zu entfernen, wodurch seine Frisur einem Irokesen-Kamm ähnelte. Er warf einen entschlossenen Blick auf Ahriman, der sich kaum vor Lachen zurückhalten konnte, dröhnte wie eine Militärtrompete, seinen ganzen Unmut in die Worte hineinlegend:

“So, das war’s! Die Yacht wird sicher unsere sein!

Und der Bursche stürmte als erster in den Kampf. Ihm nach stürzten sich chaotisch auch die Anderen. Doch Ahriman wich graziös, wie ein Torero, den Angreifenden aus, gleichzeitig die klassische Kampfkunst demonstrierend. Er agierte sehr schnell, fast unmerklich, keine Schläge versetzend, sondern verwendete elegante Würfe aus dem Aikido-Stil. Das erweckte den Eindruck, als würden die Jungs allein durch die Annäherung an ihn sanft Purzelbäume schlagen. All dies tat Ahriman mit einer solchen Leichtigkeit, ungezwungen und elegant, dass er wirklich bei uns eine faszinierende Bewunderung auslöste.

Sobald unseren Kämpfern deutlich wurde, dass ein spontaner Angriff sinnlos war, reorganisierten sie sich erneut mit Hilfe der älteren Jungs und gingen schon organisiert zum Angriff über. Die Burschen nahmen Ahriman in einem engen Halbkreis in drei Reihen auf, sodass eine Schachformation entstand. Sie stellten sich so auf, dass es in allen drei Reihen starke Kämpfer gab. In der ersten Vierergruppe waren Wolodja und Viktor an den Seiten, in der zweiten Dreiergruppe in der Mitte war Eugen, und in der letzten Zweiergruppe war Stas.

Auf diese Weise rückten sie Ahriman näher und drängten ihn Richtung Meer. Als der Streifen des trockenen Sandes endete, blieb Ahriman stehen. Und dann ging es los. Andrej und Ruslan, die in der ersten Reihe gingen, waren die ersten, die angriffen. Und sobald Ahriman sich mit ihnen beschäftigte, nahm Eugen Anlauf und sprang mit einem Kampfschrei «Kiai!» in den "Yoko Toby Geri" Beinkick. Er flog wirklich schön, genau wie im Film. Doch Ahriman, der einen weiteren seiner Angreifer wegschleuderte, schaffte es nicht nur, Eugens Schlag leicht auszuweichen, sondern verpasste ihm auch noch mit dem Handrücken der rechten Hand, da wo der Ring war, einen Klaps auf den Allerwertesten des Burschen. Als er dies tat, verwandelte Eugen sein "Kiai!" plötzlich in ein schrilles "Uiai!" und stürzte, an Ahriman vorbeifliegend, ins Wasser. Er erhob sich aus dem Wasser, ganz nass, stirnrunzelnd, verwirrt, intensiv seine verletzte wegen seiner hellen Idee gelittene Stelle reibend. Eugen stieg gemächlich aus dem Wasser, die Kampfzone meidend, wo die Jungs ununterbrochen von Ahriman wegpurzelten. Der Bursche hinkte auf dem linken Bein. Als er zu uns heranhumpelte, immer noch seine geprellte weiche Stelle reibend, hatte er Tränen in den Augen, offensichtlich hatte er große Schmerzen. Er versuchte sie jedoch auszuhalten, ohne seinen inneren Zustand zu verraten. Als der Bursche ankam, fragte Nikolaj Andrejewitsch scherzhaft:

“Eugen, hast du schon aufgegeben?”

“Ich?! Nie im Leben! Ich habe nur nachgedacht... Wozu brauche ich diese Yacht, vor allem in der Stadt?”

Wir lachten über eine solche Entscheidung des Burschen, der nach dem Klaps von Ahriman dermaßen schnell seine Wünsche änderte. Nach Eugen begannen die Jungs einer nach dem anderen, nachdem sie ordentlich gepurzelt und genug Sand gegessen hatten, aus dem Kampf auszusteigen. Ihr einstiger Enthusiasmus verflog schnell, zumal Ahriman, der mit den Jungs locker fertig wurde, recht munter und frisch aussah, als wäre er gerade erst in den Ring gestiegen. Unsere ausgeschiedenen Pech-Kämpfer hatten nicht mal Kraft nach so einer Luftakrobatik vom Sand aufzustehen. Und wie wir wissen, laut ungeschriebenen Gesetz, schlägt man denjenigen nicht, der schon auf dem Boden liegt. Deswegen bemühte sich niemand vom Sand aufzustehen. Sie empfanden nur schweigend Mitleid mit ihren Kameraden, die Ahriman weiterhin hartnäckig attackierten. Je weniger Kämpfer übrig blieben, desto demonstrativer und schöner zermürbte Ahriman sie. Seine Bewegungen, Geschwindigkeit und Technik standen denen von Sensei nicht nach. Zu guter Letzt blieb nur noch Wolodja übrig.

Ahriman ging um den Gegner herum und scherzte:

“Möchtest du wirklich unbedingt die Uhr oder Yacht gewinnen?”

“Wozu brauche ich sie? Es ist einfach bitter um das Vaterland.”

Ahriman grinste.

“Also, gibst du nicht auf?”

“Russen geben nicht auf”, sagte Wolodja mit seiner Bassstimme.

Ahriman seufzte und sprach mit einem Lächeln:

“Oh, diese Russen! Na gut...”

Wolodja unternahm einen heftigen Angriff, in den er offensichtlich seine letzte Kraft steckte. Er schwang die Arme und Beine, mit pfeifendem Geräusch die Luft durchschneidend. Und wenn auch nur einer seiner Schläge das Ziel erreicht hätte, wäre Ahriman eindeutig in Schwierigkeiten geraten. Aber wie man sagt, das Schicksal wollte es anders. Ahriman wich erstaunlich leicht aus und wehrte seine Angriffe spielerisch ab. Und dann, den Moment genutzt, gelang es ihm, Wolodja so hochzuwerfen, dass er sich mehrmals in der Luft überschlug und rasant kopfüber flog, wobei er sich das Genick zu brechen drohte. Aber Ahriman schützte ihn geschickt und dank ihm landete Wolodja akkurat, ohne traumatische Folgen, auf dem Sand. Ahriman half ihm nicht nur weich zu landen, sondern ging in die Hocke neben ihm und fragte:

“Wie sieht`s aus?”

Wolodja schaffte es mühsam sich aufzusetzen, und die Augen zukneifend, schüttelte den Kopf:

“Das war's jetzt!”

“Nun, wenn das alles war, dann war's das”, sagte Ahriman fröhlich.

Er klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. Und, anscheinend aus Höflichkeit, in Anbetracht des Zustands seines letzten Gegners, stand er auf und machte allein vor ihm und Sensei eine rituelle Verbeugung.

Unser begeistertes Publikum brach von dem Gesehenen in Beifall aus. Mit seinem meisterlichen Können, seiner Höflichkeit und Gutmütigkeit, sowie seiner schonenden Technik eroberte Ahriman einfach die Herzen der jungen Kämpfer. Eine hitzige Diskussion entbrannte, in deren Verlauf die Jungs begannen, sich in einen ordentlichen Zustand zu bringen.

“Klasse!”, schwärmten noch unsere «Aktivisten». “Ich wünschte, wir könnten auch lernen, so zu arbeiten. Ahriman hat sich nicht einmal das Hemd schmutzig gemacht. Was für ein Können!”

Der Gefeierte zog sich in aller Ruhe die Krawatte, das Jackett an und setzte den Hut auf, obwohl es heiß war.

“Das ist großartig! Ihre Technik ist genau wie die von Sensei”, sagte Stas und wandte sich an Ahriman.

“Nun... Wir hatten ja denselben Lehrer”.

Ahrimans Aussage löste ein echtes Interesse in unserer Gruppe aus, denn dies war das erste Mal, dass wir von Senseis Lehrer hörten. Die älteren Jungs wechselten die Blicke. Und Viktor fragte Sensei:

“Sensei, möchtest du vielleicht mit Ahriman ein Sparring machen?”

Sensei grinste und sah Ahriman an.

“Ja, das wollte ich schon seit langem. Ich habe ihn schon oft gefragt, aber er lehnt es immer wieder ab”.

Alle sahen Ahriman in stummem Erstaunen an.

"Oh nein", antwortete er mit einem Lächeln und richtete seine Krawatte zurecht. "Haben Sie Dank. Für mich ist es natürlich eine Ehre, aber... jedem seine Wahl auf dieser Welt." Und, offensichtlich, um dieses Thema nicht weiter zu vertiefen, sagte er eilig: "Also, wie die Deutschen sagen, Krieg ist Krieg, aber das Mittagessen ist nach Plan. Ich sehe, dass alles schon bereit ist. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie zu Tisch."

Unsere Gruppe drehte sich in die Richtung erstaunt um, wohin Ahriman uns mit einer Geste einlud. In der Aufregung hatten wir das Mittagessen völlig vergessen. Um ehrlich zu sein, hielt ich persönlich Ahrimans Antwort auf diesen Vorschlag für einen Scherz als Reaktion auf Eugens Clownerie. Aber selbst wenn mein Bewusstsein die Umsetzung dieser Idee vorschlagen würde, wäre das vermeintliche Bild ein Tisch mit belegten Brötchen, Würstchen, Getränken, notfalls auch mit von der Yacht mitgebrachten Früchten gewesen. Mein ganzer Vorrat an Eindrücken aus Filmen über genügsame reiche Leute sozusagen. Doch das, was wir sahen, hat uns verblüfft, denn es übertraf all unsere Erwartungen.

Nicht weit von unserem Lager entfernt war eine komfortable Konstruktion in Form eines riesigen Zeltes aus pfirsichfarbener Seide, das am Ufer aufgestellt war. Das Dach dieses Zeltes hatte eine silbrig glänzende Farbe, als ob es mit einer dünnen Folie überzogen worden wäre. Hinter der halbdurchsichtigen Seide befand sich ein großer weißer Tisch, der mit irgendwelchen farbenfrohen Speisen gedeckt war. Wir konnten unseren Augen nicht trauen. Von solcher Pracht stockte uns der Atem.

Der Einzige aus unserer Gruppe, der von dieser ganzen Ausstattung nicht überrascht war, war Sensei. Er seufzte nur, auf das Zelt schauend, und sagte mit einem Lächeln zu Ahriman:

“Nun du bist wie immer in deinem Element.”

Er lächelte zufrieden über den bei der Gruppe erzeugten Eindruck und antwortete Sensei lachend:

“Na was soll man machen, Gewohnheit.”

“Natürlich, alles ist großartig, danke, aber... Du kommst gerade zur rechten Zeit. Als ob du wüsstest, dass heute mein Fastentag ist”, sagte Sensei halb im Scherz.

“Ja? Sehr schade,” antwortete Ahriman, immer noch lächelnd und fügte mit einer resignierenden Handbewegung hinzu: "So wie ich dich kenne, bestehe ich nicht einmal darauf. Aber sei wenigstens beim Essen dabei und lass die Jungs von meinen Speisen probieren. Ich bin mir sicher, dass sie so etwas noch nie in ihrem Leben gekostet haben!”

“Das stimmt!”, schmunzelte Sensei und sagte, mit den Schultern zuckend: “Es ist nicht schwer für mich, ich werde dabei sein... Und sie sind erwachsen, sie haben das Recht, für sich selbst zu entscheiden.”

Ahriman lächelte wieder zufrieden. Und mit einem flüchtigen Blick auf unsere erstaunte Gruppe, die diesem Gespräch lauschte, sagte er schnell und, wie es mir schien, absichtlich laut:

“Mach dir keine Sorgen, ich habe alles bedacht, es wird dort keine alkoholischen Getränke geben”. Und dann an die Jungs gerichtet, entweder im Scherz oder ernsthaft, sagte er: "Ehrlich gesagt, bin ich froh, dass ich endlich mal eine nicht trinkende Gesellschaft getroffen habe. Ich bin müde von diesen endlosen Präsentationen, Cocktailpartys, Dinern und Geschäftsessen. Ihr könnt euch nicht vorstellen, mir wird schon übel, wenn ich auf diese Geldsäcke schaue, wie sie sich bis zum Rand volllaufen lassen, auf diese vor Langeweile sterbenden Salon-Elite. Diesbezüglich hat Alexander Sergejewitsch Puschkin im siebten Kapitel von «Eugen Onegin» sehr gut gesagt:

«...Nur sind im Zimmer alle Ohren  
Gerichtet stets auf das Mumpitz.  
Herum ist alles nur scheinheilig,  
Sogar ihr Lästern ist langweilig.  
In unfruchtbarer Trockenheit  
In Reden, jeder Neuigkeit  
Glänzt ganzen Tag bei den Gesprächen,  
Kein einziger Gedankenblitz,  
Kein Herzensschlag, nicht mal beim Witz.  
Dein Hirn ist nicht zu scherzen fähig,  
Wenn dummer Witz sogar mir fehlt  
Bei dir, o hohe, leere Welt.»

Tja, damals wie heute hat sich in diesem Milieu nichts geändert... Mit eurer Gruppe zu Mittag zu essen, Freunde, ihr werdet es nicht glauben, ist eine große Ehre und eine riesige Freude für mich.

Ahriman hat uns mit seinen Worten, wie man so schön sagt, umgehauen. In gewisser Hinsicht hatte ich sogar Mitleid mit diesem Mann, der der hohen Gesellschaft dermaßen

überdrüssig war, dass er sich mit dem alltäglichsten Leben in Berührung kommen sehnte. Doch dann, auf dem Höhepunkt unserer Faszination von Ahrimans Worten, leistete sich Eugen einen neuen Lapsus. Er nickte würdevoll und sagte mit Pathos, seine Hände in Vorfreude reibend:

"Warum denn nicht zu Mittag speisen? Ein Mittagessen auf Kosten eines anderen ist immer ein Hochgenuss".

Unsere Gruppe brach gemeinsam mit Sensei und Ahriman in Gelächter aus.

Plötzlich hörte man von der Yacht eine wunderschöne erfrischende Musik, bei der die Melodie von den Geigen gespielt wurde. Wie ein leichter verspielter Wind begann sie sich über die ganze Küste auszubreiten.

"Oh?! Mozart "Eine kleine Nachtmusik"", sagte Sensei mit einem Lächeln und warf einen Seitenblick auf Ahriman.

Ahriman breitete die Hände aus, als würde er sich rechtfertigen, und sagte:

"Zweihundert Jahre sind vorbei, aber jedes Mal klingt es wie zum ersten Mal. Das verstehe ich unter Klassik!"

Wir gingen zu dem glänzenden Zelt, der Weg dorthin führte an unseren Zelten vorbei. Im Vergleich zu dieser luftigen schicken Anlage sah unser Camp, noch dazu mit den dort zum Trocknen aufgehängten Pullovern und Hosen, aus wie ein "Obdachlosenheim", selbst mit Kostiks "Elementen der Zivilisation". Eine Art Scham überkam mich und anscheinend nicht nur mich. Die anderen Jungs, denen es offensichtlich auch peinlich war, schauten entweder vor die Füße oder nach vorne und versuchten unser schäbiges, armseliges Lager nicht zu beachten. Der Kontrast war natürlich sehr auffallend.

Nachdem die Minute der Schande überstanden war, kamen wir zu dieser, wie Kostik sie getauft hatte, "außerirdischen Anlage". Nicht weit vom Eingang standen zwei kellnernde Matrosen, jeder hielt in einer Hand eine große Kanne, in der anderen ein Handtuch und ein Fläschchen mit der duftenden Flüssigseife. So konnte jeder angenehm seine Hände waschen und mit einem flauschigen, schneeweißen Handtuch abtrocknen.

Erwähnenswert ist, dass es ziemlich heiß war, gerade war der Höhepunkt der prallen Mittagshitze erreicht. Aber sobald wir das Innere des Zeltes betraten, umwehte uns eine angenehme Kühle. Anscheinend lief irgendwo im Zelt eine lautlose Klimaanlage. In der Mitte stand ein langer rechteckiger Tisch, mit einer schneeweißen Tischdecke gedeckt. Wie sich später herausstellte, war er aus mehreren Plastiktischen zusammengestellt. Um ihn herum standen geschwungene, elfenbeinfarbene Stuhlsessel, die aus dem gleichen Material wie der Tisch waren. Sogar der Sand war mit irgendwelchen ungewöhnlichen, offenbar auch zusammensetzbaren, durchsichtigen Platten ausgelegt, die einen gemusterten, originellen Boden bildeten. Unweit des großen Tisches befand sich ein kleines

zusätzliches Tischränkchen, das, wie sich herausstellte, auch als Minikühlschrank fungierte.

Sowohl der große als auch der kleine Tisch waren mit erlesenen Köstlichkeiten nur so vollgestellt. Wir wussten nicht, wo wir als erstes hinsehen sollten, so reichlich war das Essen. Was es nicht alles gab! Fleisch- und Fischgerichte, irgendwelche Aufschnitte, Salate aus Meeresfrüchten, belegte Schnittchen. Es gab gleich mehrere Sorten von Kaviar. Wobei es nicht nur den schwarzen und roten gab, welcher seit kurzem in den Vitrinen der Geschäfte zu, für uns, sagenhaften Preisen angeboten wird. Es gab auch grobkörnigen dunkelgrauen, bordeauxfarbenen, orangefarbenen mit rotem Schimmer, und auch einen völlig ungewöhnlichen silberfarbenen, der sich in einem goldfarbenen Döschen befand. In der Mitte aber, wie eine gestutzte Pyramide, erhob sich ein ganzer Berg riesiger roter Krebse, garniert mit saftigem, frischem Grünzeug, wie auch mit dekorativen Zitronenscheiben, mit schwarzen oder grünen Olivenscheibchen in der Mitte. Und nicht nur dieses Gericht, sondern auch die anderen waren perfekt dekoriert: von prachtvollen Blumen bis hin zu ganzen Naturlandschaften, originellen Ornamenten, die durch die kunstvolle Fantasie des Kochs aus Gemüse, Obst, Kräutern und bunten Soßen erschaffen wurden. Wobei alles dermaßen appetitlich aussah, dass beim Betrachten dieses mit Köstlichkeiten vollgestellten Tisches unwillkürlich das Wasser im Munde zusammenlief.



Ein Fragment der Zeichnung von Anastasia Novich

### “Großer Affix”

Ein Raunen der Bewunderung ging durch unsere Gruppe: "Wow!", "So etwas habe ich nicht einmal in meinem süßesten Traum gesehen", "Cool!". Eugen war anscheinend auch erstaunt über die Gestaltung und Vielfalt der Speisen auf dem Tisch, aber im Gegensatz zu den anderen ließ er sich das nicht anmerken. Beim Anblick einer solchen Vielfalt an Kaviar schmalzte er geschäftig mit der Zunge.

“Ja, hier gibt es alles, aber Auberginenkaviar aus Übersee fehlt”, imitierte er eine Pfarrerstimme und sagte mitfühlend: "Das Völklein an der Spitze ist verarmt, wirklich verarmt..."

Veliar, der seine Worte offenbar ernst nahm, schaute Ahriman fragend an und war bereit loszustürzen, um den Wunsch des Gastes zu erfüllen. Aber Ahriman hielt ihn zurück.

“Keine Sorgen. Das ist ein beliebter Scherz in diesem Land”, erklärte er.

“Sie haben gerade “Perestroika”, deshalb gibt es in den Regalen in Geschäften nur Auberginenkaviar.”

Der Chinese schlug erstaunt die Augen auf, anscheinend verwundert über so eine ungewöhnliche Ernährung dieses Volkes, das trotz seines bescheidenen Daseins noch eine "strahlende Zukunft" aufzubauen versucht, während es sich mit Auberginenkaviar über Wasser hält. Und scheinbar gar nicht verstehend, worum es bei dem Scherz ging, setzte er ein Lächeln auf, verbeugte sich höflich und trat zurück.

“Das ist nicht wahr!”, entgegnete Eugen lachend, weil er sich in seiner nationalen Würde verletzt fühlte, und erklärte stolz: "Wir haben noch Zucchini-kaviar!"

Alle lachten über Eugens patriotischen Humor und begannen auf Ahrimans Einladung hin, sich an den gemeinsamen Tisch zu setzen. Es ergab sich, dass unsere Gruppe aus Gewohnheit zu beiden Seiten von Sensei Platz nahm wie bei einer flankierenden Verteidigung. Ahriman aber, der aufgehalten wurde, weil er Veliar noch irgendeine Anweisung gab, folgte den Gästen als letzter. So nahm er den freien Stuhl und fand sich gegenüber von Sensei wieder. Als alle sich schon hingesetzt hatten, konnte Eugen es sich immer noch nicht auf seinem Stuhlsessel bequem einrichten. Stas schmunzelte beim Betrachten seiner Unruhe und fragte:

“Was zappelst du so?”

“Ich habe irgendwie einen harten Stuhl erwischt”, antwortete Eugen.

“Steh doch auf”, schlug ihm sein Freund mit einem Lächeln vor.

“Richtig”, stimmte der gegenüber von Eugen sitzende Wolodja zu, “so passt mehr in dich rein”.

Stas schaute die appetitlichen Gerichte an, die neben ihnen auf dem Tisch standen, und sagte:

“Lieber nicht. Er soll lieber sitzen und nicht zappeln”.

Sie lachten leise und Eugen, der endlich eine für sich bequeme Pose fand — ein Bein über das andere geschlagen und sich auf die rechte Armlehne mit dem Ellbogen gestützt — beruhigte sich und grinste mit seinem gekünstelten Lächeln zurück, was sie noch mehr vor Lachen erzittern ließ.

Ahriman begann wie ein gastfreundlicher Gastgeber die Speisen anzupreisen und regte den ohnehin schon großen Appetit der Jungs weiter an. Er stellte die verschiedenen Gerichte vor und beantwortete gleichzeitig die Fragen der staunenden Jungs.

“Und was ist das für ein Kaviar?” — erkundigte sich Viktor, in dessen Nähe ein bordeauxfarbener Kaviar stand.

Dieser wurde in einem Kristallschälchen serviert. Das Schälchen hatte vier Aufteilungen, in einer war Schmand, in der anderen Butter, in der dritten geriebener Käse und in der vierten der Kaviar.

“Das ist Forellenkaviar. Er ist salzig im Geschmack, deswegen ist es besser, ihn zusammen mit den Sauermilchprodukten zu genießen”.

“Und dieser?”, nickte Viktor auf den orangefarbenen, grobkörnigen Kaviar mit roten Äderchen in einem schönen Schälchen unweit des Forellenkaviars.

“Das ist Ketakaviar — der köstlichste und qualitativ beste aller Lachskaviare”, antwortete Ahriman und fügte nach einer Pause hinzu: “Aber ich würde euch besonders empfehlen, diesen Kaviar zu probieren”. Er zeigte auf den silberfarbenen, grobkörnigen Kaviar im goldenen Döschen. “Das ist ein sehr seltener und teurer Kaviar. Der Kaviar des weißen Störs. Für seine Gewinnung werden Belugas verwendet, deren Alter an die hundert Jahre reicht. Wegen der Kostbarkeit füllt man den Kaviar in solche Döschen aus 995-er Rheingold. Probiert ihn, er hat einen ganz besonderen zart-nussigen Geschmack. Die modernen Gourmets behaupten, dass es der köstlichste Kaviar der Welt ist”. Ahriman verstummte und lächelte bei dem Anblick der Gruppe, die auf das bis dahin noch nie gesehene Döschen aus purem Gold, und noch dazu mit solch einem teuren Kaviar, starrte. Und dann fügte er, zu Sensei gewandt, prahlerisch hinzu: “Schau, ich habe sogar diesen mitgebracht! Ich weiß nicht, womit ich dich sonst noch überraschen kann. Vielleicht probierst du doch diese Köstlichkeit?”.

Sensei lächelte und antwortete wieder höflich:

“Ach nein, danke. Alles sieht wirklich appetitlich aus...”.

“...und köstlich”, betonte Ahriman.

“Ich habe absolut keine Zweifel daran. Aber leider kann ich nicht... Mein Fastentag... Du kennst mich doch”.

Ahriman seufzte theatralisch.

“Schade, ich habe mir so viel Mühe gegeben”, und sagte mit einem Lächeln, entweder an die Jungs oder an sich selbst gerichtet: “Was für ein eiserner Wille! Wenn er “nein” sagt, heißt es auch “nein”... Und ich habe diesen Kaviar doch aus Persien mitgebracht...”

“Welches Persien?!”, lächelte Sensei, als wolle er ihn zurechtweisen.

Ahriman schaute ihn verwundert an und besann sich wieder.

“Sagte ich aus Persien? Na so was! Doch natürlich aus dem Iran!”. Und als er und Sensei aufhörten zu lachen, beklagte sich Ahriman: “Nun, das Land hatte die ganzen 2458 Jahre einen so schönen Namen! Und 1935 änderte man diesen wunderbaren Namen von Persien in Iran. Das sind mir die großen Reformatoren! Kyros der Große würde sich im Grab umdrehen, wenn er diese Nachricht erfahren würde.”

“Und wer war Kyros der Große?”, erkundigte sich Kostik.

“Jetzt sind wir so weit”, schmunzelte Ahriman wieder, “Die Jugend weiß ja nicht einmal mehr, wer Kyros der Große war. Einst war Kyros der Große einer der mächtigsten Herrscher im Osten. Er schuf das Erste Persische Reich der Achämeniden, zerschlug das Mederreich, eroberte den größten Teil Kleinasiens, einschließlich des mächtigen Babylonien (das die Länder Palästina und Syrien umfasste); er eroberte auch einen bedeutenden Teil Zentralasiens. Dieser Mann hatte Charisma! Übrigens, erinnert ihr euch in der Bibel an das Gastmahl des Belsazar? Während des Gelages von Belscharusur (die biblische Form seines Namens ist Belsazar), des Sohnes des letzten Herrschers von Babylonien Nabonid, erschien auf der Wand des Palastes eine Feuerinschrift “mene, mene, tekel, upharsin”, die den Niedergang Babylonien in derselben Nacht verkündete. Also, Belsazar fiel gerade im Jahr 539 vor Christus während der Eroberung von Babylon durch die Perser, sprich durch die Streitmacht von Kyros dem Großen.”

“Na woher sollen wir das wissen?”, lächelte Viktor sich für alle rechtfertigend. “Wäre schön sich in der eigenen Geschichte zurechtzufinden.”

“Aber das ist auch in gewissem Sinne ein Teil eurer Geschichte”, sagte Ahriman. “Denn woher kamen die Perser als Volk? Von den Stämmen der Arier, die ab 2000 v. Chr. aus den südlichen Regionen des heutigen Russlands in diese Regionen einzuwandern begannen. Und überhaupt, der von euch geliebte Prophet Zarathustra, der in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts vor Christus lebte, stammte auch aus dieser Gegend. Also leistete Persien seinerzeit einen bedeutenden Beitrag zur Struktur und Reorganisation der Welt. Wie auch immer, wie Marcus Tullius Cicero zu sagen pflegte: “Die Geschichte ist nur das Leben der Erinnerung”. Und fügte lachend hinzu: “Also lassen wir unsere Ruinen und wenden wir uns der schönen Gegenwart zu.”

Alle lachten wieder. Ahriman hielt inne und lauschte dem Beginn einer weiteren neuen Mozart-Melodie, die von der Yacht kam und dieses festliche Abendessen harmonisch ergänzte. Und dann wandte er sich mit einer leichten Handbewegung wieder an die Jungs und zeigte die Fülle der Auswahl.

“Bedient euch, seid nicht schüchtern. Genießt die Gegenwart, nutzt sie aus, solange sie noch so jung und wunderschön ist. Wann bekommt ihr sonst noch so eine Gelegenheit?! Hier, bitte schön, Störfisch an Bechamelsoße, gefüllte Wachteln, Foie gras an Cognacsoße, Sugata-zushi...”

“Was?“, Eugen verstand nicht und starrte auf diese rätselhafte, schön geschmückte Servierplatte, auf der sich irgendwelche originellen, wohlproportionierten Stückchen in Form eines Fisches befanden.

“Sugata-zushi — das ist Sushi, ein Gericht der japanischen Küche. Es besteht aus Makrele, gefüllt mit gekochtem Reis und in Stückchen geschnitten. Probiert es mit der Sojasoße. Sehr lecker! Übrigens empfehle ich dieses Gericht ausschließlich mit Holzstäbchen zu essen. Sie sind aus einem natürlichen Material gefertigt. Es wird angenommen, dass es die Energie des Produktes nicht zerstört. Versucht, das Essen nicht nur körperlich, sondern in erster Linie auch ästhetisch und geistig zu genießen. Wie die Japaner. Die Grundphilosophie der japanischen Mahlzeiten liegt nämlich in der Einbeziehung der Schönheit der Natur und der Koexistenz mit ihr in perfekter Harmonie...” Und nach kurzem Schweigen, deklamierte er:

“Ohne weiße Tautropfen  
Zu vergießen, bewegt sich  
Das Hagi Herbstblatt”.

Ahriman trug dieses ungewöhnliche Gedicht mit so einer rhetorischen Inspiration vor, dass alle unwillkürlich zuhörten. Er überflog mit einem zufriedenen Blick unsere verzauberte Gruppe und sprach dann wieder.

“Ist das nicht ein wunderschönes Haiku, das Bashō geschrieben hat... dieser großartige japanische Dichter des 17. Jahrhunderts? Und wie findet ihr diesen Dreizeiler von ihm?”

“Ein frischer Windstoß,  
Mit einem Platschen sprang ein Fisch...  
Waschung im Wasser”.

Er machte wieder eine Pause, anscheinend damit die Zuhörer den Sinn des Gesagten verinnerlichen konnten. Aber als er unsere perplexen Gesichter anschaute, die verrietten, dass wir eindeutig nichts von japanischer Poesie verstehen, lächelte Ahriman kaum merklich. Er richtete den Blick auf Sensei, der wahrscheinlich der Einzige war, der verstand, wovon hier die Rede ist, und setzte das Gespräch mit uns fort.

“Die Japaner sind in Vielem ein erstaunliches, geheimnisvolles Volk mit bemerkenswerten Traditionen. Ihre Philosophie, wie auch das Essen, ist leicht und sättigend zugleich... Übrigens würde ich euch empfehlen, vor dem Essen das Aroma vom “Oshibori” zu verwenden”, schlug Ahriman nach einer kurzen Pause vor.

Wir starrten auf den Tisch, dieses “Oshibori” mit den Augen suchend, in der Annahme, es wäre eines der Gerichte. Offenbar bemerkend, dass unsere Augen auf der Suche nach dem waren, wovon er sprach und in alle Richtungen schauten, lächelte Ahriman kaum merklich, tat so, als bemerke er unsere verwirrten Blicke nicht und setzte seine Erzählung fort, als sei nichts geschehen:

“Oshibori” sind feuchte Tücher, die vor euch liegen. Wiederum den japanischen Traditionen folgend, wird das Händewaschen vor dem Essen als wohltuender Akt zur Entfernung negativer Energie angesehen. Das Aroma verstärkt den Appetit. Das macht das Essen viel geschmackvoller und gesünder”.

Unsere Leute entdeckten endlich dieses “Oshibori” vor der eigenen Nase und begannen mit zufriedenen Lächeln sich die Hände mit diesen schneeweißen feuchten Servietten abzuwischen, die ein sehr angenehmes, zartes orientalisches Aroma verbreiteten. Man muss sagen, dass ich damals zum ersten Mal im Leben nicht nur viele exotische Gerichte gesehen habe, sondern sogar eine für uns damals so ungewöhnliche Kleinigkeit, wie diese Erfrischungstücher.

“Ich empfehle euch auch diese Gerichte mit Trüffel zu probieren”, fuhr Ahriman mit der Anpreisung seiner Festtafel fort.

“Trüffel — sind es etwa Pilze?”, fragte Ruslan leise den neben ihn sitzenden Stas. Aber auch Ahriman hörte ihn.

“Trüffel - das sind nicht nur einfach Pilze”, antwortete anstelle von Stas der Gastgeber dieses “Banketts”. — Das sind die teuersten und edelsten Pilze der Welt. Dieses Gericht ist mit dem weißen Piemont-Trüffel, den man nicht umsonst als “Weißen Brillanten” bezeichnet, zubereitet... Und dieses Gericht ist aus dem schwarzen Perigord-Trüffel, auch bekannt als “Schwarze Perle”, zubereitet. Wenn ihr sie erst einmal probiert, werdet ihr zu schätzen wissen, wie erlesen ihr Aroma ist, das jeden echten Gourmet um den Verstand bringt. Diese beiden Trüffelsorten sind die Favoriten der gehobenen Küche...

Während Ahriman diese beiden exotischen Gerichte anpries, die wir noch nie zuvor gesehen hatten, begannen die Leute zuerst zögernd, dann aber immer sicherer, sich diesem Essen zu widmen. Veliar, der nicht weit von Ahriman stand und in seiner Sprache den zwei Kellnerburschen Befehle gab, achtete inzwischen aufmerksam darauf, dass auf den Tellern der Gäste seines Herren im selben Augenblick das Essen erschien, auf dem sie ihre Blicke mit besonderer Lust stehen ließen.

Wie die meisten der Anwesenden (mit Ausnahme von Sensei, Nikolaj Andrejewitsch und meiner durch unverständliches Unwohlsein leidenden Person) traten bei den Jungs beim Verschlingen der Nahrung einige



Ein Fragment aus dem Bild von Anastasia Novich  
"Großer Affix"

Vorfälle auf. Kostik zum Beispiel, der nicht weit von mir saß, wollte die Austern probieren, die in seiner Nähe standen. Er nahm sich ein paar Stück auf den Teller. Der sogleich zu ihm herangeeilte Kellner legte ihm einige Zitronenscheiben in den Teller dazu. Kostik blickte sie ratlos an und tauschte fragende Blicke mit Andrej. Aber er zuckte nur leicht mit den Schultern. Es gehört sich wohl so. Um seine Unwissenheit in dieser delikaten Angelegenheit nicht zu zeigen, beschloss unser Philosoph, zuerst die Auster zu essen und dann die Zitrone, wenn sie schon da hingelegt wurde. Aber sobald er die Auster mit der Gabel berührte, zuckte sie leicht. Unser Philosoph wich vor Schreck zurück und rief erstaunt: "Sie lebt ja noch!". Womit er zuerst bei unserer Truppe für etwas Aufsehen sorgte und dann schließlich alle zum Lachen brachte.

"Natürlich lebt sie", antwortete Ahriman lächelnd. "So ist sie wesentlich geschmackvoller, als in jeder anderen zubereiteten Variante. Träufeln Sie den Zitronensaft über sie. Lösen Sie

die Auster mit der Gabel vom Schließmuskel. Und dann schlürfen Sie diese direkt aus der Schale zusammen mit dem Zitronensaft. Und Sie werden die außergewöhnliche Glückseligkeit dieses Geschmacks fühlen“.

Kostik schaute wieder misstrauisch auf das lebendige Wesen in seinem Teller. Ahriman seinerseits, sich zu allen anderen gewandt, verkündete feierlich:

“Konstantin hat eine großartige Wahl getroffen, die eines feinen Gourmet und Ästheten würdig ist. Denn unter allen anderen Austern hat er gerade diese ausgewählt. Und das ist die “Percebes” selbst! Man nennt sie auch “Meerestrüffel”. Das sind die teuersten Mollusken der Welt, denn sie zu beschaffen, ist äußerst schwierig. Sie wachsen auf Unterwasserfelsen an schwer zugänglichen Stellen... Austern — es sind doch unbewegliche Molluske-Hermaphroditen, die...”

Während Ahriman über die Lebensweise dieser Molluske erzählte, versuchte Kostik unterdessen das auszuführen, was Ahriman ihm empfohlen hatte. Verkrampft den Speichel herunterschluckend, nahm er vorsichtig eine neben der Auster liegende Zitronenscheibe, aber so argwöhnisch, als würde diese Molluske ihm gleich einen halben Finger abbeißen, und begann diese in der Mitte zu falten und den Saft auszupressen. Dabei war sein konzentrierter Blick wie der eines Chemikers, der ein explosives Experiment durchführt. In ausreichender Menge angesammelt, fiel der Tropfen auf den Mollusken und dieser zog sich wieder reflexartig zusammen. Von dieser Bewegung des winzigen Organismus zuckte Kostik ein wenig auf dem Stuhl, aber wenigstens schrie er diesmal nicht. Danke dafür. Er setzte die für ihn offensichtlich nicht ganz angenehme Prozedur fort und machte alles so, wie Ahriman es gesagt hatte. Und mit einem angewidert-sauren Gesichtsausdruck, als ob er ein ganzes Kilo Nacktschnecken mit einem Haufen Zitronen schlucken müsste, schlürfte er in einem Zug diese arme Auster aus der Schale. Was soll’s, es heißt, wer A sagt, muss auch B sagen. Er musste doch bis zum Ende die Rolle des “feinen Gourmets” spielen. Nach dieser qualvollen Prozedur verzog Kostik sein Gesicht, wie eine saure Gurke. Andrej, der verstohlen den Prozess des Verzehrs der Auster beobachtete, ermutigte seinen Freund leise mit einem Lächeln:

“Nicht schlimm, nicht schlimm, was du herunterbekommst, das bekommst dir”.

“Ach ja”, sagte Kostik gedämpft, “sie kroch mir nämlich wirklich die Speiseröhre runter.

Andrej lächelte und scherzte mit schwarzem Humor:

“Was hast du denn gedacht? Du hast dieses arme Wesen ganz verschluckt, nun wird dieses Monster dich von innen auffressen”.

“Das könnt ihr vergessen”, stichelte Kostik. “Ich habe ein starkes Nerven- und Verdauungssystem”.

Nach dieser qualvollen Prozedur fing der Bursche an, die "Glückseligkeit dieses Geschmacks" schnell mit anderen Speisen zu überdecken und schluckte das Essen praktisch unzerkaut herunter.

"Und, wie ist es?", fragte ihn höhnisch, mit leiser Stimme Tatjana, die zwischen uns saß.

Kostik spülte das Essen mit irgendeinem Getränk herunter und antwortete ihr kaum hörbar:

"Dass ich noch irgendwann mal diese Besper... diesen... unbeweglichen Hermaphroditen probiere..."

"Alles klar", lächelte Tatjana.

In diesem Moment richtete Ahriman seine Aufmerksamkeit auf ihn und fragte mit einem freundlichen Lächeln:

"Hat es Ihnen gefallen Konstantin?"

Der Bursche setzte sofort eine glückliche Miene auf und antwortete eilig:

"Ja, ja, sehr lecker! So etwas habe ich noch nie probiert. Einfach ein ausgezeichneter Geschmack!"

Tatjana und ich konnten uns kaum das Lachen verkneifen, weil sich Kostjas Gesichtsausdruck so plötzlich von einem sauer-mürrischen in ein zufrieden-süßlichen verwandelte. Es schien, dass, wenn er stünde statt zu sitzen, er sich sogar bis zum Boden verbeugen würde. Als Ahriman durch ein Gespräch mit den Jungs abgelenkt war, warf Kostik einen einäshernden Blick auf die zweite, auf seinem Teller glänzende Auster. Doch er wurde gleich wieder munter und bot Andrej mit einem schiefen Lächeln an:

"Möchtest du probieren? Es ist wirklich sehr köstlich!"

"Nein, danke. Ich habe mich nicht als Tierquäler gemeldet", antwortete er spöttisch.

In diesem Moment zog Eugen die Aufmerksamkeit aller am Tisch Sitzenden auf sich. Nachdem er ein paar Gerichte probiert hatte, wurde er offenbar mutiger in seiner Verkostung. Er zeigte auf die großen Krebse auf einer riesigen Platte in der Mitte des Tisches und fragte Ahriman:

"Und diese Krebse sind wahrscheinlich aus Tschernobyl? Eine neue gigantische Art?"

Ahriman lächelte.

"Nein, das sind Langusten. Meine Empfehlung. Ein sehr zartes Fleisch".

Er warf einen flüchtigen Blick auf Veliar und dieser ordnete es schnell an. Der Kellnerbursche legte eine Languste auf einen gesonderten Teller, auf einem Tablett mit dem

Spezialbesteck zum Zerlegen und servierte ihn Eugen. Er schaute all diese Garnitur einmal schief an und sagte offen:

“Und wozu brauche ich dieses chirurgische Instrument? Ich bin doch kein Sadist und kein Zahnarzt. Ich beabsichtige nicht dieses tote Tier zu quälen. Bin ich etwa irgendein Wahnsinniger?!”. Und beherzt mit der Hand den Lobster in seinen Teller umgelegt, ihn beiläufig begutachtend, fügte Eugen hinzu: — Außerdem, seinem roten Aussehen nach zu urteilen, glaube ich, dass er bereits Ihrem Koch alles gestanden hat.

Alle brachen in Gelächter aus. Auch Ahriman lächelte und nickte dem Kellner gutheißen zu, der angesichts solch eines ungehörigen Umgangs mit derartigen Lebensmitteln etwas ratlos dastand. Er muss sich gefragt haben, wie Eugen den Lobster ohne Besteck zerlegen würde, denn er trat zur Seite und fing an diesen komischen Kerl neugierig zu beobachten. Eugen aber, durch sein eigenes Verhalten überhaupt nicht verlegen, begann sich mit dem Lobster auf eigene Weise herumzuschlagen, all sein Können zur Gewinnung des “zarten Fleisches” einsetzend.

Am Anfang legte auch ich, wie alle anderen, während ich den Lobgesängen auf die Gerichte zuhörte, zum Probieren irgendeinen danebenstehenden Meeresfrüchtesalat auf meinen Teller und natürlich ein Löffelchen des viel gepriesenen Silberkaviars. Nebenbei gesagt, die Tellerchen selbst waren ziemlich ungewöhnlich. Leicht, aus Porzellan, bemalt mit Motiven von halbnackten Nymphen. Wobei, nach den Tellern meiner nächsten Tischnachbarn zu urteilen, jeder Teller anders bemalt war, aber thematisch gleich gehalten.

Als mein Teller mit solch appetitlichem Essen gefüllt war, wollte ich es auch gleich probieren. Aber plötzlich überkam mich ein Anfall von Übelkeit und innerem Unwohlsein, dass es mich fast von innen nach außen gekehrt hat. Ich legte die Gabel schnell wieder auf den Tisch und senkte meinen Blick auf den Boden. Aber die Linien des transparenten Bodens schienen vor meinen Augen lebendig zu werden und begannen sich langsam, dann immer schneller in eine Art Zeichen zu verformen, wodurch es im Inneren noch schlimmer wurde. Mir wurde schwindelig, die Atmung beschleunigte sich. Ich machte die Augen zu und klammerte mich aus Angst in Ohnmacht zu fallen mit aller Kraft an den Plastiksessel. Der Schwindelanfall verschwand jedoch gleich wieder. Ich nutzte diese vorübergehende Erleichterung und versuchte, mich auf mein Sonnengeflecht, meine “Lotusblume”, zu konzentrieren. Diese einfache Meditation, die uns einst von Sensei gegeben wurde, wurde für mich eine Art Erste Hilfe in extremen Situationen. Sie ließ mich noch nie im Stich. Und tatsächlich, buchstäblich innerhalb einer Minute, die Meditation durchführend, normalisierte sich mein Zustand mehr oder weniger, die Atmung beruhigte sich und sogar die Übelkeit wurde etwas gedämpft. Ich öffnete meine Augen. Zu meiner Freude bemerkte praktisch keiner mein vorübergehendes Unwohlsein. Die Gruppe war von dem Essen und dem Gespräch mit Ahriman eingenommen. Nur Sensei warf einen freundlichen Blick in meine Richtung, was mich innerlich noch ruhiger werden ließ. Er schaute aber sofort weg und kommentierte humorvoll irgendeinen Scherz von Eugen. Ich seufzte erleichtert und

machte es mir im Sessel bequem, wobei ich versuchte, weder auf das Essen noch auf den Fußboden zu schauen, da mein Körper unverständliche "Alpträume" hatte.

In diesem Moment sprach Ahriman, der anscheinend den Blick von Sensei in meine Richtung wahrnahm, mich unerwartet an:

“Und warum isst du nichts? Probiere doch, es ist sehr lecker”.

Seine Worte lenkten die allseitige Aufmerksamkeit auf mich, was mich in Verlegenheit brachte.

“Wirklich, es ist lecker”, bestätigte die daneben sitzende Tatjana, während sie einen von Ahriman angepriesenen kleinen Schaschlikspieß aus dem gigantischen Hai verdrückte.

Beim Anblick dieses Fleisches begann mein unguter Zustand wieder stärker zu werden. Aus Angst, ein zweites Mal ohnmächtig zu werden, sagte ich, möglichst ohne auf das Essen zu schauen:

“Nein, danke, ich fühle mich etwas unwohl. Ich bleib einfach sitzen”.

“Vielleicht möchtest du ein Dessert?”, fragte Ahriman fürsorglich.

Kaum hatte er das gesagt, schnipste Veliar mit den Fingern. Einer der Kellner zog sofort eine Portion Eiskrem in einem schönen Schälchen aus dem Minikühlschrank und stellte sie geschickt vor mich hin, noch bevor ich etwas antworten konnte. Unsere ganze Gruppe starrte diese Leckerei staunend an. So ein Eis sahen wir damals zum ersten Mal. Es war dreifarbig, mit aromatischem honigfarbenem Sirup übergossen und mit frischen Erdbeeren, irgendwelchen exotischen Nüssen, Stückchen dunkler Schokolade und mit ein paar dekorativen Mini-Sonnenschirmen garniert.

"Sei nicht schüchtern", ermunterte mich Ahriman mit einem Lächeln.

Ich war verlegen wegen all der übermäßigen Aufmerksamkeit zu meiner Person.

“Danke. Aber ich...”

Und hier rettete mich der unerschöpfliche Humor unserer Jungs, welcher die gesamte Aufmerksamkeit der Gruppe auf Stas und Eugen lenkte. Stas, der Eugen dabei beobachtete, wie er sich zu der nächsten Languste streckte, neckte ihn ziemlich laut.

“Na, nun bist du den Gliederfüßern verfallen!”

Eugen blickte ihn verwundert an und antwortete:

“Ich weiß nicht mit welchen Gliedern sie laufen, aber sie sind wirklich sehr lecker”. Unsere Gruppe brach in Gelächter aus und der Bursche, als sei nichts passiert, fuhr mit seinem Gewitzel fort: “Nein Stas, ich sage es dir voll ernst, wir müssen zu Prypjat fahren und versuchen dort diese leckeren Mangusten zu fangen.

“Doch nicht Manguste, sondern Languste”, berichtigte ihn Stas.

“Ach”, winkte Eugen ab, “was macht es für einen Unterschied!”

“Einen großen”, lächelte Stas. “Mangusten sind an Land lebende Raubsäugetiere in einem Pelzmäntelchen. Und Languste — nackte wirbellose Gliederfüßer, die unter Wasser leben”.

“Na so was!”, sagte Eugen unter dem Gelächter der ganzen Gruppe. “Nicht nur, dass sie mit irgendetwas herumlaufen, obendrein hat sie jemand auch noch ausgezogen. Stell dir nur vor, wie es diesen armen Tieren ergeht, jeden Tag mit nacktem Hintern in das kalte Wasser! Furchtbar!”.

Bei diesen Worten fröstelte Eugen theatralisch. Unsere Gruppe brach in einen weiteren Lachanfall über die einfühlsame Rede des Burschen aus. Und dann wechselte die Gruppe ganz auf die lustigen Geschichten über Krebse.

“Kennt ihr diesen Witz?”, lächelte Viktor. “Ein Restaurantbesucher fragt den Kellner mit Blick auf den servierten Krebs: “Warum hat der Krebs nur eine Schere?” Und der antwortet: “Er hat sich mit einem anderen im Topf geprügelt”. Nun, der Gast hat sich nicht irritieren lassen und sagte: “Dann servieren Sie mir den Sieger!”...

Während unsere Gruppe sich mit Geschichten bespaßte, schob ich, nachdem ich mich erfolgreich der Aufmerksamkeit und einer solchen Aufdringlichkeit seitens des gastfreundlichen Gastgebers entledigt hatte, behutsam das Eis weg, das trotz seines appetitlichen Aussehens eine ganz andere Reaktion in meinem Organismus auslöste, ebenso wie die übrigen Speisen.

“Was ist mit dir, willst du es nicht?!”, wunderte sich Tatjana leise.

“Willst du?”, schlug ich ihr genauso leise vor und fand damit einen rettenden Ausweg aus der entstandenen heiklen Situation.

“Gerne”. Sie zog die Eisportion zu sich, und merkte dabei an: “Wahrscheinlich geht es dir wirklich schlecht, wenn du auf deine Lieblingsnascherei verzichtest”.

Ich nickte nur als Antwort und war selbst überrascht über eine so entschlossene Ablehnung von dem Eis und das in einer so noch nie zuvor gesehenen und von mir nicht probierten Art. Aber in diesem Moment erlebte meine Person eine so unbegreifliche Revolution in ihrem Körper, dass ich einfach nicht anders konnte.

“Und warum kosten Sie nicht die Speisen?”, über einen weiteren Witz der Gruppe lachend, erkundigte sich Ahriman bei Nikolaj Andrejewitsch. “Vielleicht möchten Sie etwas Besonderes? Mein Koch ist sehr gewandt in Speisenzubereitung. Er führt jede Ihrer Bestellung aus”.

Nikolaj Andrejewitsch, der bis dahin irgendwie lustlos das, was die Kellner ihm auf den Teller legten, anschaute, wurde etwas lebhafter und antwortete höflich:

“Oh, machen Sie sich meiner wegen keine Umstände! Alles ist wirklich wunderbar und appetitlich. Es ist einfach... meine Gastritis zeigt sich zur falschen Zeit. Ich kenne mich, in dieser Phase ist es für mich besser auf das Essen zu verzichten”.

“Vielleicht kann ich ihnen eine Tablette geben? Ich habe sehr gute Tabletten. Der Schmerz wird im Nu vergehen”.

“Danke für die Fürsorge. Ich habe aber gerade vor ihrer Ankunft eine eigene eingenommen. Und bei der Einnahme ist das Vermischen mit anderen Medikamenten oder irgendwelchen Speisen unerwünscht. Nicht schlimm”, fügte er humorvoll hinzu, “ich werde versuchen, eine solche Fülle zu überleben”.

“Ach, Sensei, wo hast du die Leute nur hin geführt”, sagte Ahriman mit einem Lächeln.

“Das sagt gerade der Richtige”, antwortete ihm Sensei auf die gleiche Weise, und beide lachten über diesen scheinbar nur für sie verständlichen Witz.

Man muss anmerken, dass Ahriman selbst, obwohl er die Speisen in den höchsten Tönen lobte, sie kaum anrührte. Offensichtlich waren sie für ihn von gleichem Interesse wie für uns unser gewöhnliches tägliches Essen. Oder besser gesagt, das fehlende Interesse daran. Wie es mir schien, galt die meiste Aufmerksamkeit im Moment uns, den Leuten, die zusammen mit Sensei saßen.

Ahriman scherzte viel, erzählte irgendwelche witzigen Geschichten, die ihm passierten, als er auf seiner Yacht reiste. Seiner Erzählung nach zu urteilen, besuchte er ziemlich viele Orte auf der Erdkugel. Weswegen die Jungs von seinen Geschichten einfach gefesselt waren. Natürlich! Was wussten wir schon von der Welt? Im Grunde lediglich nur begrenzte Bruchteile dessen, was uns das Fernsehen präsentierte. Und hier gab es einen lebenden Zeugen, der nicht nur im Ausland war, sondern in verschiedenen Ländern und noch dazu in Gesellschaft von weltberühmten Menschen.

Leider versuchte ich zunächst gar nicht, mir zu merken, worüber Ahriman sprach, ich war zu sehr damit beschäftigt, herauszufinden, was mit mir geschehen war. Es war schon der zweite Tag, an dem mein Körper uncharakteristische Anzeichen von “Störungen” zeigte. Und unser Psychotherapeut beschwerte sich auch verdächtig über seinen Magen. Letztendlich führte ich es darauf zurück, dass wir gestern Nachmittag in der Sonne wahrscheinlich etwas Verdorbenes gegessen hatten. Obwohl es andererseits keine anderen Anzeichen einer Vergiftung gab. Völlig verwirrt in meiner "Kaffeesatzleserei", beschloss ich mich von dieser nutzlosen Angelegenheit und von diesem unerfreulichen inneren Zustand abzulenken, indem ich dem zuhörte, was Ahriman mit solcher Begeisterung erzählte.

“... Auf den Malediven gibt es natürlich schöne Plätze, aber dort ist es schrecklich langweilig. Wäre da nicht der ganze Unterwasser Spaß wie das Tauchen. Was ist das Wichtigste beim Tauchen?

Ahriman hielt für einen Moment inne und schaute uns mit einem Lächeln an.

“Die Schönheit der Unterwasserwelt und ihrer Bewohner”, sagte Stas fröhlich.

“Nein. Das Wichtigste beim Tauchen ist, dass die Anzahl des Abtauchens mit der Anzahl des Auftauchens übereinstimmt”.

“Ach so, das versteht sich doch von selbst”, stimmte der Bursche zu und lachte mit allen zusammen.

“Das ist natürlich ein Scherz”, fuhr Ahriman fort. “Und eigentlich wird auch das Tauchen nach einer Weile langweilig. Schon bald kennst du alle Riffe auswendig und erkennst praktisch alle Mantas, Muränen, Napoleons und heimischen Haie “von Angesicht””.

“Wie “von Angesicht”?”, verstand Ruslan nicht.

“Ach”, winkte Ahriman mit der Hand ab. “Die einheimischen Tauchlehrer füttern doch diese Fische heimlich an, um mehr Touristen anzulocken. Für die Fische ist es natürlich gut, sie brauchen nicht mehr zu jagen, das Essen fällt sozusagen selbst vom Himmel runter, wohlgemerkt immer am gleichen Ort, immer zur gleichen Zeit.

“Völlig für Lau!”, ergänzte Eugen seine Worte, die nächste Languste zerlegend.

Die Gruppe lachte wieder zusammen.

“Lachen ist gut, aber für die Einheimischen ist es ein Geschäft”, — bemerkte Ahriman.

“Und wo befinden sich diese Malediven?”, Ruslan konnte es geographisch nicht einordnen.

“Im Indischen Ozean, 640 Kilometer von Sri Lanka entfernt”.

“Alles klar”, — sagte der Bursche bedeutungsvoll, und tat so, als wüsste er wirklich, wo Sri Lanka liegt.

“Tauchen ist natürlich toll”, fuhr Ahriman fort. “Früher begeisterte ich mich für extreme Sportarten: Bergsteigen, Drachenfliegen, Surfen, Rafting...”

“Rafting? Und was ist das?”, fragte Andrej erstaunt.

“Das ist eine Abfahrt mit Kajaks auf einem Bergfluss. Stellt euch vor, ein reißender Wasserstrom, eisige Spritzer. Und du rast mit großer Geschwindigkeit hindurch, schaffst es gerade noch, zwischen den Felsbrocken zu manövrieren, mit vor Schreck gerundeten Augen den nächsten Hindernis-Felsen im Blick behaltend. Es verschlägt einem den Atem! Es ist natürlich toll. Aber es wurde mir schnell langweilig... Was habe ich nicht schon alles in meinem Leben ausprobiert: Motorradspport, Autosport. Das ist überhaupt wie eine unheilbare Krankheit. Wenn jemand wirklich unter den Einfluss dieser Sportarten gerät — war’s das, er ist verloren. Man kommt nicht mehr davon los. Du wirst die ganze Zeit, wie ein Süchtiger, von der Geschwindigkeit, dem Dröhnen des Motors angezogen sein. Du wirst ständig Tag und Nacht davon träumen, solange du nicht wieder am Steuer sitzt und diesen unvergesslichen Adrenalinkick im Blut spürst... Im Übrigen habe ich auch diese meine

“Krankheit” schnell überwunden. Danach war ich für längere Zeit von der Jagd begeistert. Zuerst Safari in Afrika, danach “Unterwassersafari” in Australien...”

“Eugen und ich sind auch von dieser Sportart begeistert”, prahlte Stas.

“Ja”, stimmte Eugen zu. “Allerdings bis Australien haben wir es noch nicht geschafft. Dieses Pünktchen der Erdkugel ist ziemlich weit entfernt von unserem großen und mächtigen Wohnort. Wir haben auch eigene sehr interessante Plätze, wo nicht mal die Mutter-Natur hingeschaut hat. Dort ist die Fauna so exotisch, dass dieses Australien mit ihren Piranhas nicht mithalten kann”.

Der daneben sitzende Stas stupste ihn in die Seite und bemerkte leise:

“Was sagst du da, Eugi, Piranhas leben im Amazonas und der Amazonas befindet sich in Südamerika”.

“Umso mehr, wozu brauchen wir dieses Australien”, äußerte sich der Bursche laut, “wenn es dort nicht mal Piranhas gibt?!” Und dann fügte er bedeutungsvoll hinzu: “Ich denke sogar, dass es solche Staaten wie Australien genau dafür auf der Karte gibt, nämlich um die Größe und die Ressourcen eines so unermesslichen und reichen Landes wie dem unseren zu betonen”.

Alle lachten und Ahriman bemerkte spaßeshalber:

“Leiden Sie nicht zufällig an nationalem Größenwahn?”

Eugen riss die Augen auf und sagte:

“Ich leide an gar nichts. Mit den Nationalitäten ist bei mir alles in Ordnung: bei meinen Vorfahren gibt es eine ganze Liste von denen. Und mit der Größe ist bei mir auch alles in Ordnung. Deswegen ist mein Wahn davon absolut nicht betroffen”, grinste er und fügte hinzu: “bei solchen Kleinigkeiten”.

Die Jungs kugelten sich wieder vor Lachen. Und Stas sagte, über seinen Freund scherzend:

“Endlich ist für seinen Größenwahn eine gebührende Definition gefunden worden”, und als alle mit dem Lachen fertig waren, nahm er das unterbrochene Gesprächsthema wieder auf: “Ach ja, mit der Unterwasserjagd kann man bei uns keine großen Sprünge machen. Wir vergnügen uns auf bescheidenen lokalen Flüssen und manchmal hier, am Meer. Aber die Durchsichtigkeit des Wassers ist hier schrecklich.

“Ist das etwa ein Meer, das ist doch nur eine kleine trübe Pfütze”, sagte Ahriman mitfühlend und fügte mit einer ansteckenden Begeisterung hinzu: “Aber in der Nähe Australiens, ihr könnt es euch nicht vorstellen, was dort für klares Wasser ist, was für eine reiche Vielfalt an Fischen.“

“Und ob!”, seufzte Stas neidisch.

“Und das Great Barrier Reef erst?! Mit einem Wort, es ist eine wunderbare Welt der Natur. Die echte Jagd mit Gefahren und Abenteuern!” Die Leute schauten bewundernd auf Ahriman, sie befanden sich in der Realität seiner fesselnden Erzählung.“... All das ist zweifellos interessant, wenn es für dich das erste Mal ist. Aber mit der Zeit, ehrlich gesagt, wird es langweilig. Also die Begeisterung für die Unterwasserjagd ist bei mir fließend in das Angeln übergegangen. Aber das Angeln ist wiederum nur eine Abwechslung für die Freizeit. Übrigens, bezüglich des Angelns,” wandte sich Ahriman zu Sensei. “Das letzte Mal angelte ich bei den Finnen auf den Aland-Inseln im Baltischen Meer. Es hat mir gefallen. Mit der Spinnrute auf dem Blinker fing ich etwa 30 - 40 Stück pro Stunde, und zwar ordentliche. Das nenne ich Angeln. Allerdings gibt es einen Haken... Du fängst viele, darfst aber nur einen mitnehmen. Den Rest musste man wieder in die Freiheit entlassen”, sagte er mit einem Lächeln und lachte mit Sensei. “Was kann man tun, wenn es auf diesen Inseln ausschließlich Sportangeln gibt. Andererseits haben es sich die Einheimischen gut ausgedacht, das muss man ihnen lassen. Ihr Kopf funktioniert wie eine Rechenmaschine, deshalb leben sie auch wohlhabend. Sie wissen, wie man spart!

Nach einer kleinen Pause fuhr Ahriman wieder mit seiner Erzählung fort:

“Jaaa... Im Großen und Ganzen muss man wissen, wie man sich erholt. Die allerschlimmste Erholung ist Nichtstun. Das habe nicht ich gesagt, das haben die Wissenschaftler noch im vorletzten Jahrhundert herausgefunden, heute nennt man sie Neurophysiologen. Die menschliche Psyche ist so organisiert, dass die beste Erholung für sie der Wechsel von einer Art von Aktivität zur anderen ist. Wenn man seine Erholung nicht richtig plant, gibt es keine neue Kraft, keine Eindrücke und keine weitere effektive Arbeit. Allerdings in der letzten Zeit gefällt mir mehr ruhige Erholung, Weltreisen”.

"Ja, ich hätte auch eine Touristenreise nicht abgelehnt", sagte Kostik verträumt.

Ahriman lächelte.

“Nein. Tourismus ist zu schablonenhaft. Es ist in der Regel alles vorhersehbar, kollektives Galoppieren durch dieselben Orte mit den Schlitzohr-Reiseführern. Ein Haufen gleichartiger Fotos mit denselben Sehenswürdigkeiten im Hintergrund, und nur des einen einzigen Ziels wegen — vor den Verwandten und Freunden anzugeben, dort war ich halt auch. Nein, ich ziehe es vor, beim Besuchen der geistlichen und kulturellen Zentren der Zivilisation Eindrücke zu sammeln, Freude am Eintauchen in das unerforschte Leben zu bekommen, sich mit interessanten Menschen zu treffen. Anfangs habe ich viel über diese Orte gelesen, aber als ich selbst dort war... Es stellt sich heraus, dass es einen großen Unterschied gibt zwischen dem, was man gelesen oder was man zum Beispiel von jemandem gehört hat", bei diesen Worten nickte Ahriman leicht in Senseis Richtung: "über einen Ort oder eine berühmte Person. Und ganz anders ist es, wenn man diese Orte besucht und mit Menschen spricht, deren Namen in aller Munde sind. Du bekommst nicht nur Informationen, du kommst persönlich in Berührung mit der Geschichte, mit der kraftvollen Energie dieser Orte und Menschen. Meiner Meinung nach bedeutet es sehr viel für das persönliche geistliche

Wachstum. Ich habe viele geistliche Zentren besucht. Und ich bin zu dem Schluss gekommen, dass faktisch fast jede ernstzunehmende Religion auf den Körnern des wahren Wissens basiert. Diese Körner des Wissens sind wie Tropfen aus verschiedenen Rinnsalen. Aber dennoch ist der Ursprung dieser Gewässer dieselbe Quelle.”



Ein Fragment aus dem Bild von Anastasia Novich  
“Großer Affix”

Ahriman machte eine bedeutungsvolle Pause, damit die Gruppe diese Äußerung würdigen und ihren Sinn verstehen kann. Und dann fuhr er fort:

“Ich hatte die Ehre, mich mit vielen interessanten Menschen, mit Idolen der Menschheit dieser Zeit zu unterhalten. Unter anderem auch mit den geistlichen Führern der Welt. Nun, zum Beispiel, mit dem Dalai-Lama. Ich sage euch, das sind völlig unterschiedliche Dinge: Es ist eine Sache, irgendwo in Zeitschriften oder Büchern über ihn zu lesen und eine ganz andere Sache persönlich ein paar Abende mit dem Dalai Lama zu verbringen, an denen man sich in entspannter Atmosphäre mit ihm unterhalten, mit ihm die Themen diskutieren kann, die einen interessieren. Oder in Indien hatte ich zum Beispiel die Möglichkeit, eine ganze Woche mit Sathya Sai Baba selbst zu verbringen - dieser legendären Persönlichkeit des

modernen Ostens. Für viele Menschen ist er fast ein Gott. Ein interessanter Mensch, obwohl er niemals Bücher gelesen hat, zitiert er aber frei die heiligen Bücher des Hinduismus, die Bibel, den Koran sowie einige Philosophen des Altertums und der heutigen Zeit. Er liest mühelos die Gedanken der verschiedenen Menschen. Er kann einfach so einen Gegenstand in einen anderen transformieren. Aber am meisten hat mir gefallen, wie er Gegenstände materialisiert. Stellt euch vor, er nimmt eine Hand und fährt damit durch die Luft und ein Dunst erscheint". Während er dies sagte, fuhr er mit der Hand durch die Luft. Auf einmal, unerwartet für uns, erschien ein milchweißer Dunst in der Luft, als wäre es eine Spur einer rauchenden Zigarette. Wir waren verblüfft. Ahriman fuhr mit seiner fesselnden Geschichte fort: "Und dann holt er einen Keks heraus".

Und Ahriman zog, auf eine für uns unverständliche Weise die Kekse aus dem Rauch, wie aus irgendeiner unsichtbaren Tasche. Wir erstarrten vor Staunen und hatten Angst, uns zu bewegen. Zuerst dachte ich, es sei irgendein Trick, dass Ahriman wohl die Kekse irgendwie unbemerkt von uns aus dem Ärmel seines weißen Hemdes gezogen hat. Aber als Ahriman eine ganze Schale mit Keksen aus der Luft holte, war ich ratlos, wo er so viele Süßigkeiten in seinem Ärmel unterbringen konnte?

"Und wie machen Sie das?!", drückte Ruslan die allgemeine Begeisterung aus und schaute den zweiten lebendigen "Sathya" mit den vor Neugier leuchtenden Augen an.

Zufrieden mit der Wirkung, die es auf uns hatte, nahm Ahriman den letzten Keks heraus und legte ihn feierlich ganz oben auf den Berg Kekse und reichte sie in der Schale herum. Die Jungs begannen sie zu probieren und stellten erstaunt fest, dass sie unterschiedliche Geschmacksrichtungen hatten, mal Zitrone, mal Aprikose, mal Pfirsich. Ahriman beantwortete Ruslans Frage, während die Schale herumgereicht wurde:

"Oh, das ist sehr kompliziert. Sai Baba selbst hat mir eine Woche lang eingetrichtert, wie man es macht". Ahriman schmunzelte und sagte schulterzuckend: "Obwohl... Vielleicht bin ich dermaßen unbegabt..."

Er schaute unsere begeisterte Gruppe an. Inzwischen erreichte die Schale mit Keksen Nikolaj Andrejewitsch. Als Ahriman sah, wie er leicht das Gesicht verzog, wahrscheinlich wegen der Magenschmerzen, sagte er sofort:

"Denen, die sich wegen Ihres Wohlbefindens des Essens enthalten, biete ich nichts an". Und mit einem verschmitzten Blick auf Sensei fügte er hinzu, als wolle er sich rechtfertigen: "Es ist ja auch aus Mehl".

Sensei lächelte und Nikolai Andrejewitsch reichte die Schale erleichtert weiter. Eigentlich hatte ich vor, dieses neuartige süße "Wunder" zu probieren. Aber sobald die Schale mit den Keksen bei mir ankam, begannen in meinem Körper, zu meiner Enttäuschung, neue Anfälle von Übelkeit. Ich musste es schnell an Tatjana weiterreichen, damit nichts Unvorhergesehenes passiert. Als alle, die es wollten, probiert hatten, setzte Ahriman seine Erzählung fort:

“Also Leute, Gerüchte zu hören und die Realität zu sehen, sind zwei verschiedene Sachen. Sie fahren zum Beispiel nach Italien und besuchen einfach mit einer Reisegruppe den für alle zugänglichen Hügel Monte Vaticano und erheben in Gedanken den Papst in den Himmel. Und es ist eine andere Sache, wenn Sie ihn persönlich bei einer Tasse Tee in seinem Büro treffen, zu dem nicht jeder, auch nicht aus seiner Gefolgschaft, Zugang hat und ihm eure Frage stellen, seine heiligste Meinung hören...”

“Mit dem Papst persönlich?!”, sagte Ruslan aufgeregt, und riss seine Augen weit auf.

“Ja”, antwortete Ahriman einfach, als ob es eine Selbstverständlichkeit wäre. Und nach einer Pause fügte er hinzu: "Nachdem man mit ihm gesprochen hat, versteht man, dass er wirklich ein großer Mann ist! Er hat ein außergewöhnliches Talent und Charisma, das ihn von den anderen unterscheidet. Und du zweifelst nicht mehr daran, dass auf ihm wirklich das Siegel des Segens von Apostel Petrus selbst liegt. Das ist ein Mensch, der sich selbst dermaßen liebt und respektiert, dass er andere dazu bringt, ihn zu lieben und zu respektieren. Wenn man also Orte wie diesen persönlich besucht und sich mit Menschen der ersten Größenordnung trifft, fängt man an, viele Dinge anders zu sehen”.

“Das ist toll, mal im Vatikan selbst zu sein!”, stieß Ruslan einen Ausruf der Bewunderung aus. “Wie ist es dort?”

Ahriman lächelte und sah den vor Neugierde brennenden Jungen an.

“Wunderbar”, schmunzelte er. “Der Vatikan ist einer meiner Lieblingsorte, die ich besuche. Sie können sich nicht vorstellen, welche Kultur- und Kunstschatze dort angesammelt sind. Der Petersdom (der übrigens zu den größten christlichen Kirchen der Welt zählt) und sein Herzstück, die Pietà, die trauernde Mutter Maria, die den Verlust ihres Sohnes betrauert, und natürlich die Bronzestatue des Heiligen Petrus. Und die Sixtinische Kapelle?! Dies ist ein wahres Meisterwerk der Verkörperung der besten Werke der Renaissance-Meister. Welch eine Virtuosität, welche ein revolutionärer Anthropozentrismus für die damalige Zeit, welche ein Mut zu Lösungen für Fresken von Michelangelo. Und was für Gemäcker von Borgia mit Stanzen von Raffael es dort gibt. Man kann nicht alles aufzählen. Der Vatikan ist reich an Sehenswürdigkeiten. Es gibt viele Museen, Palastkomplexe. Es gibt eine Menge zu sehen. Aber das ist nur ein kleiner, sichtbarer Teil dessen, was im Vatikan tatsächlich aufbewahrt wird. Und was vor der Öffentlichkeit verborgen ist, glaubt mir Leute, ist viel wertvoller und interessanter.

Und wie schön ist der Petersplatz! Es ist wirklich die Visitenkarte des Vatikans. Stellen Sie sich eine riesige Ellipse vor, die an ihren Seiten von Kolonnaden umgeben ist, auf denen sich 140 riesige Statuen von Heiligen befinden, sowie das Wappen von Papst Alexander VII, der in der Tat der Initiator der Entstehung dieses Platzes war. Genau in der Mitte des Platzes steht ein Obelisk in Form einer Nadel”.

“In Form einer Nadel?”, wunderte sich Viktor: “Und wozu ist er da?”

Ahriman antwortete etwas widerwillig.

"Ach es hat etwas mit der Geschichte aus der Zeit Caligulas zu tun, als Caligula selbst eine ägyptische Obelisk-"Nadel" nach Rom brachte und Nero sie zunächst in seinem Circus aufstellte. Aber sein Circus befand sich genau dort, wo sich heute der Petersdom befindet. Und erst 1586 wurde die steinerne "Nadel" an die Stelle angebracht, wo sie bis heute auf dem Platz steht.

Ahriman, der offensichtlich über etwas nachdachte, ließ sich von der Geschichte mitreißen und betonte die letzten Worte, was Nikolaj Andrejewitsch nutzte, um ihm eine Suggestivfrage zu stellen:

"An welchem Ort?"

Ahriman fuhr zusammen, wollte aber gerade etwas sagen, als Sensei für ihn antwortete:

"An dieser Stelle wurde Petrus gekreuzigt, allerdings kopfüber".

Während er diese Worte sagte, schaute Sensei Ahriman an.

"Ist er derjenige, der Christus dreimal verleugnet hat?", fragte Victor bei Sensei nach.

"Ja".

Aber während Sensei mit einem müden "Ja" antwortete, begann Ahriman sofort wieder mit einer etwas höheren Intonation zu sprechen:

"Ja! Das ist Petrus, der mit seinem ganzen späteren Leben seine Hingabe an Christus und seine Lehre bewiesen hat. Es war Petrus, der große Heilige, der Fels des Glaubens, auf dem die ganze katholische Kirche errichtet wurde und noch immer stützt. "Dies ist derselbe Petrus, der erste Bischof der römischen Christen!". Und nach einer kurzen Pause fügte er in ruhigerem Ton, aber nicht ohne einen Hauch von Bewunderung, hinzu: "Mit einem Wort, der Vatikan ist der Vatikan! So oft ich auch dort bin, ich bin immer wieder erstaunt über die Erhabenheit der Ewigen Stadt, über die Erhabenheit dieses Staates. Übrigens, der Vatikan ist der kleinste Staat der Welt mit einer Fläche von 0,44 Quadratkilometern und einer Bevölkerung von etwa tausend Menschen".

"Nur ein Tausend?" - wunderte sich Andrej.

"Ja, meist Priester und Nuntien..."

"Wer?", fragte Stas erneut: "Nuntien?"

"Leiter der diplomatischen Vertretungen des Vatikans", - erklärte Ahriman.

"Ach so, Dieb...plomaten also", scherzte Eugen stotternd, als ob er es Stas näherbringen wollte.

Die Jungs lächelten. Ahriman aber erlaubte sich nur ein herablassendes Lächeln über seinen Scherz und merkte an:

“Diese Diplomaten sind einige der klügsten Menschen. Dank ihrer unermüdlichen Arbeit und all derer, die sich dem Vatikan verschrieben haben, übt dieser kleine Staat Einfluss auf die Welt aus, um den ihn jeder große führende Staat beneiden würde”.

„Nein, das ist verständlich“, sagte Nikolaj Andrejewitsch mit einer gequälten Stimme, den seine Magenschmerzen offensichtlich nicht in Ruhe ließen: “Der Vatikan ist das internationale Zentrum des Katholizismus. Dort befindet sich die Residenz des Papstes selbst”. Und lächelnd fragte er: “Und Sie sind wahrscheinlich ein Katholik?”

“Ich?“, wunderte sich Ahriman:

“Nein. Ich gehöre keiner Religion der Welt an. Aber dem Papst bringe ich großen Respekt entgegen. Und in der Tat ist der Katholizismus eine meiner Lieblingsreligionen. Sie können sich nicht vorstellen, was die katholische Kirche in der Vergangenheit für die Welt getan hat! Und das nicht nur in der Vergangenheit. Sie hat auch heute noch einen bedeutenden Einfluss auf die Welt. Die katholische Kirche verfügt auf der ganzen Welt über eine riesige, hoch disziplinierte Armee von Geistlichen, zahlreiche Mönchsorden und missionarischen Gesellschaften, ihr schließen sich politische Parteien verschiedener Länder und verschiedene öffentliche Vereinigungen an, die ihr beträchtliche Einkünfte von Gläubigen verschaffen. Darüber hinaus ist der Vatikan an großen internationalen Monopolen beteiligt, unter anderem in den USA, Großbritannien, der Schweiz, Frankreich, Spanien und in lateinamerikanischen Ländern. Er ist auch Miteigentümer bei einer Reihe von Großkonzernen. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass der Vatikan große Ländereien in Italien, Spanien, Deutschland und anderen Ländern besitzt und riesige Gewinne aus deren Verpachtung erhält. Und nun breitet sich der Einfluss der katholischen Kirche aktiv in Richtung Osten aus. Ich bewundere einfach ihre intelligente Führung, die Methoden, mit denen sie die Welt erobern.

Während die Gruppe aufmerksam zuhörte, machte Ahriman eine bedeutungsvolle Pause, schaute irgendwie feierlich in Senseis Richtung und kehrte zu dem Thema zurück, welches er begonnen hatte, wobei er allgemein betonte:

“So ist es, Leute, wenn du etwas in dieser Gesellschaft bedeutest, stehen dir alle Türen offen. Wäre ich ein einfacher Arbeiter, hätte ich dann etwa die Möglichkeit von solch hohen Personen empfangen zu werden? Natürlich nicht. Leider entscheidet das Geld alles in dieser Welt. Philipp II., der Vater von Alexander dem Großen, hatte Recht, als er sagte, dass keine Mauer so hoch ist, dass sie nicht ein mit Gold beladener Esel übersteigen könnte. Geld eröffnet Möglichkeiten, und das ist wahr, unter anderem auch die Möglichkeit der geistlichen Vervollkommnung. Wer bist du ohne Geld? Niemand, keiner schaut dann in deine Richtung. Um gesund zu sein braucht man Geld, um Unterkunft und Nahrung zu haben braucht man Geld. Selbst um am geistlichen Wissen der Welt teilhaben zu können

braucht man eine Menge Geld, um alles besuchen und sehen zu können. Und um wenigstens irgendeine Vorstellung davon zu haben, braucht man doch irgendeine Menge Geld, um wenigstens ein günstiges Buch zu kaufen". Ahriman lächelte und sagte: "Leider ist in dieser Welt nur der Käse in der Mausefalle kostenlos".

Nikolaj Andrejewitsch zuckte mit den Schultern und sagte:

"Ich glaube, alles hängt vom Menschen selbst ab. Wenn er seinen Kopf an der richtigen Stelle hat, kann er sich jederzeit Geld verdienen".



Ein Fragment aus dem Bild  
von Anastasia Novich "Ahriman"

"Richtig", betonte Ahriman: "Aber die Frage ist, wie viel Geld kann er verdienen?"

"Nun", mischte sich Ruslan in das Gespräch ein: "für ein Buch wird es auf jeden Fall reichen".

Ahriman lächelte triumphierend und sagte:

"Jetzt wird es euch reichen, weil ihr noch jung seid und noch keine Familie gegründet habt. Aber wenn ihr heiratet, eine Familie gründet, dann werdet ihr den wahren Wert des Geldes verstehen.

"Auf keinen Fall", erwiderte Ruslan: "Ich werde ledig sterben".

Ahriman winkte ab.

"Der typische jugendliche Übermut. Sie haben in Ihrem Leben einfach noch nicht den Menschen kennengelernt, für den Sie alle Versprechen des Junggesellenlebens auf einmal vergessen werden. Ein einsamer Mensch strebt immer nach einer Familienbeziehung, genauso wie ein Familienmensch nach Einsamkeit strebt. So ist die Realität des Lebens".

“Ja, im gewissen Sinne haben Sie recht, man braucht für alles Geld”, sagte Viktor traurig, und sah sich im Zelt um.

Stas bemerkte seinen Blick und sagte spöttisch:

“So zu leben ist nicht für uns bestimmt”, und fügte mit einem gespielten Seufzer hinzu: “Obwohl man es möchte”.

“Und wer hindert euch daran, so zu leben?”, erwiderte Ahriman: “In eurem Land gibt es jetzt große Möglichkeiten richtig viel Geld zu verdienen. Es wäre eine Sünde sich diese Chance entgehen zu lassen”.

“Ja, aber wie kann man es verdienen?”, sagte Viktor ratlos.

“Es gibt viele Methoden viel Geld zu verdienen. Nur wenige Menschen wissen davon”, betonte Ahriman die Neugier weckend.

Eugen schnaubte:

“Na klar, und derjenige, der davon weiß, schweigt. Und er schweigt nicht nur, sondern schweigt aus Gier, um keine Konkurrenz für sich zu schaffen”.

Bei diesen Worten schaute der Junge verschmitzt zu Ahriman. Doch dieser antwortete philosophisch, als ob diese Bemerkung ihn überhaupt nicht beträfe.

“Wenn ein Mensch gescheit ist, wird er früher oder später aufsteigen. Wenn er aber keine unternehmerische Ader hat, egal wie man es ihm erklärt, wird nichts Gutes dabei herauskommen. Wie Gavrila Romanovich Derzhavin sagte:

“Ein Esel wird ein Esel bleiben,  
Auch wenn man ihn mit Sternen schmückt;  
Dort wo man mit Verstande handeln sollte,  
Er klappert nur mit den Ohren.”

Ahriman trug es so ausdrucksvoll vor, dass er ungewollt die Jungs über seinen Scherz zum Lachen brachte. Als sich das Gelächter gelegt hatte, sagte Ahriman vollkommen Ernst:

“Ich besitze riesige Konzerne. Und sie stützen und entwickeln sich ausschließlich wegen kluger und talentierter Menschen, die zu ihrer Zeit die Essenz dessen erfassten, was ich ihnen riet, deswegen erreichten sie auch solche Höhen. Also, Jungs, ich bin ein großzügiger Mensch...”

“Wer würde daran zweifeln”, sagte Sensei leise mit einem Lächeln.

“... Wenn ihr wollt, kann ich mit euch meine gesammelten Erfahrungen teilen, da ihr schon so viel Glück im Leben habt, mich zu treffen”, bot Ahriman den Jungs an.

“Wir wollen!”, brachte Viktor mit einem Lächeln die "gemeinsame Meinung" zum Ausdruck.

Ahriman lehnte sich zufrieden in seinem Sessel zurück, und bereits fröhlich Sensei anschauend, antwortete er Viktor:

“Kein Problem. Wir sprechen mit euch über dieses Thema aber etwas später. Und jetzt mein Markenzeichen-Dessert...

Es ist anzumerken, dass während des Gesprächs Veliars Helfer auf dem Tisch einen Austausch der Speisen vorgenommen haben. Wobei alle vorherigen Gerichte aus dem Zelt gebracht und an die Matrosen übergeben wurden. Diese an ihrer Stelle übergaben den Helfern irgendwelche weiße Kartons. Im Laufe des Gesprächs erschien auf dem Tisch ein herrliches Teegeschirr mit einer erstaunlichen Bemalung, anscheinend die Fortsetzung der Thematik des Tafelgeschirrs, und auch verschiedenes Gebäck, Konfekt und Obst. Der Tisch erstrahlte in neuem Glanz, als Ahriman seine Rede beendete. Unsere Gruppe seufzte schwer, beim Anblick dieser süßen Fülle. Jedes kulinarische Erzeugnis war stilvoll angerichtet, sodass es wie ein wahres Meisterwerk aussah. Anscheinend waren bei den Leuten die Augen, wie man so schön sagt, größer als der Magen. Daher wagten sich nur unsere "Schwergewichtesser" an eine groß angelegte Verkostung — Viktor, Volodya, Stas, Eugen, Ruslan. Die Anderen begnügten sich mit einer Tasse Tee und einer ihrer Meinung nach am verführerischsten aussehenden Gebäck.

Ich konnte nicht aufhören, mir gedanklich Vorwürfe zu machen, dass mein Körper solch eine “Unpässlichkeit” zu einem so ungünstigen Zeitpunkt erfahren musste. Vor mir standen solche Wunder der Konditoreikunst! Und ich konnte nicht mal eine Tasse Tee anrühren, so schlecht erging es mir im Inneren.

Ahriman sah, wie Andrej mit Begierde seine Hand nach der Schale mit den Törtchen streckte, die nicht weit von ihm entfernt stand, und mit dem Lächeln eines gutmütigen Gastgebers sagte:

“Eine ausgezeichnete Wahl”, ermutigte er den Burschen. “Übrigens wird dieses “Napoleon”-Törtchen nach altem Rezept mit der Zugabe von Cognac hergestellt, der mehr als 120 Jahre gereift ist. Genauso servierte man es an den Tafeln von Imperatoren”.

Nach so einer Anpreisung nahm die Anzahl der Willigen dieses nach der alten Rezeptur gemachten Törtchen zu probieren sichtlich zu.

“Wie ist es?”, fragte Ahriman Andrej, als er das Törtchen aufaß.

“Sehr lecker!”

“Sie sind bestimmt sagenhaft teuer?”, merkte Stas an, das appetitliche Gebäck vor sich anschauend.

Ahriman lächelte spöttisch:

“Natürlich! Wäre ich nicht reich, könnte ich sie etwa etwa probieren?”

Als die Leute schon erheblich auf den Geschmack der Verkostung kamen, wandte Ahriman sich an Sensei, auf seine unberührte Teetasse nickend.

“Sensei, es wird dir gefallen. Dieser grüne Tee ist von ausgezeichneter Qualität.”

“Daran zweifle ich nicht”, stimmte Sensei zu. “Danke... Aber, leider.”

“Auf so einen Tee zu verzichten”, schüttelte Ahriman lächelnd den Kopf.

“Was soll man machen, ich arbeite an meiner Willenskraft”.

“Hast du noch nicht genug?!”

„Es schadet nie, mehr davon zu haben“, schmunzelte Sensei.

Beide lachten. Die Antwort von Sensei ermutigte mich etwas. Man möchte sich doch immer mit einer willensstarken Persönlichkeit assoziieren.

“Manche haben Glück”, sagte Eugen mit einem Lachen und schaute in Senseis Richtung. “Ich aber habe Kraft”. Er zeigte demonstrativ seine Faust. “Den Willen habe ich”. Er holte mit voller Brust Luft, atmete aber gleich wieder aus, sackte zusammen wie ein Luftballon, aus dem die Luft raus ist und sagte: “Aber keine Willenskraft”.

Unter dem Gelächter der Leute nahm der Bursche einen Schluck Tee und streckte seine Hand nach einem weiteren "Napoleon"-Törtchen. Dieses appetitliche Gebäck ins Auge fassend, fügte er hinzu:

"Und auch kein Geld. Gut, dass es gute Menschen auf der Welt gibt". Und sich dem Törtchen zuwendend, sagte Eugen: “Sonst hätte ich dich auch nie probiert. Also, entschuldige, Napoleon Bonapartowitsch...”

Und mit diesen Worten biß er auf einen Schlag fast die Hälfte des Törtchens ab, womit er wieder die Leute zum Lachen brachte.

“Ja”, sagte Viktor nachdenklich: “Wie man es auch dreht und wendet, aber für alles braucht man Geld”.

“Wer hat sich das ausgedacht, dieses Papierchen?” zuckte Andrej mit den Schultern und öffnete eine weitere Praline, die ihm so gut geschmeckt hat.

“Die Chinesen”, sagte Ahriman unbekümmert.

“Die Chinesen?”, wunderte sich der Bursche.

“Ja. Der Imperator von China der Tang-Dynastie im Jahre 650 brachte das erste Papiergeld “Nao-Czao” heraus, im Wert von 10.000 Yuan-Nao. Es war auf einem hochwertigen Papier gedruckt, konnte leicht transportiert werden. Man konnte es immer für Kupfergeld

tauschen. Deswegen gewann diese Art von Geld schnell an Beliebtheit. Danach übernahmen diese Mode die Perser, Japaner, und so ging es um die Welt.“

“Und davor gab es Kupfergeld?“, erkundigte sich Kostik.

“Verschiedenes: Kupfer, Silber, Gold. Mit einem Wort: Metall“, antwortete Ahriman.

“Und wer hat die Münzen erfunden?“ begann unser Philosoph ihn mit Fragen zu löchern.

“Wieder mal die Chinesen. Die ersten Münzen erschienen bei ihnen im 12. Jahrhundert vor Christus. Sie waren aus Metall gegossen. Und erst später etwa nach fünf Jahrhunderten erschienen in altgriechischen Kolonien Prägemünzen.“

“Na sowas, wie schlau die Chinesen sind, und ich habe es nicht mal geahnt“, sagte Eugen sarkastisch und schaute Veliar von der Seite an, der in diesem Moment etwas hinter Ahriman stand und die sitzenden Gäste mit stolzen und arroganten Blicken ansah.

“Jedes Volk hält sich für schlau“, zuckte Ahriman mit den Schultern. “Die Römer zum Beispiel, sprechen die Erfindung der Münzen ihren Göttern Saturn, Janus und Kaiser Pompilius zu, die Griechen beteuern, dass die Münze niemand anderes erfunden hat, als ihr Held Theseus zusammen mit dem König Phaidon, der im 7. Jahrhundert vor Christus herrschte.“

Ahriman machte eine Pause, an seinen Tee nippend. An diesem Punkt trat Sensei, der bis dahin nur unbedeutende Phrasen mit Ahriman

gewechselt hatte, unerwartet für uns in eine Polemik mit ihm ein.

“Ja, aber das Wichtigste ist nicht, wer die Münzen erfunden hat, sondern was sie bedeuten. Nach Ansicht einiger Linguisten, die dem Wort “Moneta” auf den Grund gegangen sind, ist es vom lateinischen moneo, monui, monitum abgeleitet und bedeutet “Verheißung”, “Warnung”. Sogar das lateinische Verb “moneo”, “monui”, “monetum” bedeutet “beraten”. Übrigens, da wir gerade bei der Linguistik sind: Das Wort “Kapital” ist auch vom lateinischen Wort “caput” abgeleitet...”

“Wie bitte“, fuhr Eugen zusammen, als er ein ihm bekanntes Wort hörte. “Ist es im Sinne “Hitler kaputt”?”

Und der Bursche zeigte ein Kreuz mit der Hand in der Luft. Wir lachten und Sensei antwortete mit einem Lächeln:

“Nun, er hat vielleicht “kaputt” zu Hitler gebracht. Aber wenn man von der Übersetzung des Wortes “Kapital” spricht, dann bedeutet “caput” — “Kopf”.”

“Achso, das heißt ein schlauer“, machte der Bursche seine Schlussfolgerung.

“Keineswegs“, schüttelte Sensei verneinend den Kopf. “Damit ist der Viehbestand gemeint. Und als er die überraschte Reaktion der Leute sah, die sogar aufhörten zu kauen,

erklärte er: "Früher zählte man einfach das Vieh als Währung. Und sein Abzählen erfolgte nach der Kopfzahl."

Als er dies sagte, schaute Sensei zufrieden auf Ahriman, was uns veranlasste, ebenfalls unsere Köpfe in Richtung Ahriman zu drehen. Ich glaubte, eine kaum bemerkbare Verwirrung auf Ahrimans Gesicht zu sehen, aber als er die gesamte Aufmerksamkeit bekam, brachte er ein charmantes Lächeln hervor und sagte fröhlich:

"Zweifellos gab es natürlich auch eine Zeit, in der das Geld auf vier Beinen lief. Aber es ist gut, dass diese Zeiten längst vorbei sind. Sonst wäre ich es heute leid, mein "Kapital" nach Köpfen zu zählen".

"Tja, mit solch einem Kapital gäbe es nichts als Verluste", bemerkte Wolodja lachend. "Als ob es nicht genug wäre, dass es ständig nach Futter fragt, verbreitet es noch einen spezifischen Geruch."

"Was wahr ist, ist wahr!", sagte Ahriman, und zwar so, als ob Wolodja den Punkt seiner gedanklichen Überlegungen traf.

Er tauschte mit Sensei Blicke aus und beide lachten wieder, als ob sie diesen Worten weitaus größeren Sinn verliehen, als es gesagt wurde. Zu Ende gelacht, schüttelte Ahriman den Kopf:

"Naja, was diente dem Menschen nicht alles als Geld: von Rinderschädeln auf Borneo bis zu menschlichen Schädeln auf den Salomon-Inseln, von Salzbarren in Afrika bis zum Tee-Ziegel in China und Birma. In dem alten Mexiko bezahlte man generell mit Kakaobohnen. Aber das Interessanteste ist, dass es sogar damals "Geldfälscher" gab, die Bohnen fälschten", lächelte Ahriman spöttisch. "Was die Menschen alles als Zahlungsmittel ausprobiert haben: Tabak, Reiskörner, Maiskörner, getrockneten Fisch, Felle, Vieh, Menschen."

"Ja", sagte Sensei irgendwie traurig. "Das Geld veränderte sich, nur die Einstellung zum Geld blieb dieselbe..."

"Im Prinzip hat sich nichts verändert", stimmte ihm Ahriman zu.

Alle schwiegen eine Weile, bis Wolodja sagte:

"Nun, mit dem "Kapital" hast du Sensei mich einfach verblüfft. Wer hätte das gedacht! Was, stellt es sich heraus, dass Marx ein Buch über den "Viehbestand" schrieb?"

Die älteren Jungs brachen in Gelächter aus.

"Nun, wenn man sich dem dialektischen Materialismus in Karl Marx' Werk namens "Das Kapital" aus dieser Perspektive betrachtet", sagte Sensei mit einem Schmunzeln, "dann ergibt sich wirklich eine ganz andere Bedeutung dieses Konzeptes. Denn dort wird das Dasein vom Bewusstsein bestimmt. Die Menschen erschaffen ihre eigene Geschichte, und

die Beweggründe für ihre Realität werden durch die materiellen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion bestimmt. Die Gesellschaft wird als einheitlicher Mechanismus betrachtet, der in dieser Hinsicht einer Viehherde gleicht, in deren Struktur die Produktivkräfte die Produktionsverhältnisse und Eigentumsformen bestimmen. Dies setzt im Folgenden die Klassenstruktur der Gesellschaft, Politik, Moral, Religion und Philosophie fest.“

“Mannomann, Sensei, du bist ja gut!“, sagte Wolodja bewundernd mit einem Lächeln. “Du erinnerst dich noch an “Das Kapital”?“.

„Tja, noch ist man gut in Schuss“, schmunzelte Sensei.

„Hauptsache man hat keinen...“, versuchte Eugen seine Improvisation hinzuzufügen, sprach aber nicht zu Ende, sondern verstummte. Doch alle verstanden ihn ohne überflüssige Worte, was eine neue Welle des Lachens auslöste.

Wolodja saß nur lächelnd da, offensichtlich Senseis Worte mit einer neuen Interpretation vergleichend, lachte er wieder und steckte die anderen mit seinem schallenden Lachen an.

“Na sowas, wie alles zusammenpasst“, sagte er, und wischte sich die Lachstränen weg. “Genau wie im Leben.“

“Und wie war es in Rus, galt das Vieh ebenfalls als Geld?“, das Lachen der älteren Jungs anscheinend auf seine Weise verstehend, fragte Juri Ahriman.

“Ja“, antwortete er gleichgültig.

“Übrigens“, merkte Sensei an, “das Vieh war im alten Rus mehr die “ausländische Währung“. Denn die alten Slawen waren hauptsächlich Ackerbau-Stämme. Und in ihrer Nähe lebten viehzüchtende Stämme der Steppenvölker, die ihr Vieh gegen die Produkte der Slawen eintauschten.“

“Aber auch bei den Slawen drückte das Wort “Vieh“ (russ. “скот”) “Reichtum“ (russ. “богатство“), “Besitztümern“ (russ. “имущество“) aus“, glänzte Ahriman mit seinen Kenntnissen der russischen Geschichte. “Erst später entstand bei ihnen die Aufteilung der Bezeichnungen in Tiere und Geld.“

Sensei widersprach jedoch auch dem:

“Überfluss an Besitztümern“, “Überschuß“, “Übermaß“ - ja, damit war das Vorhandensein von “Vieh“ gemeint. Aber keinesfalls “Reichtum“ (russ. “богатство“) als solcher. Ursprünglich bedeutete das Wort “Reichtum“ (russ. “богатство“) bei den alten Slawen “Gott und du“ (russ. “Бог и ты“), “Gott in dir“ (russ. “Бог в тебе“), “Du in Gott“ (russ. “В Боге ты“), und es meinte den geistlichen Reichtum, der nur dem Menschen zugänglich ist und seinen wahren Wert darstellt.“

“Nun, wie dem auch sei, aber reich zu sein ist schön, in einem und im anderen Sinne!”, resümierte Ahriman zusammenfassend.

“Das ist richtig”, stimmte Viktor zu.

“Aber um reich zu werden”, entschloss sich Ahriman offenbar, seinen Gedanken weiter auszuführen, “muss man lernen, das Geld zu achten und zu lieben, sowie es zu zählen, zu sparen und pfleglich zu behandeln. Das heißt einen Betrieb buchhalterisch zu führen. Um es einfach auszudrücken, sich die Wirtschaftslehre anzueignen. Die Wirtschaft ist eine Notwendigkeit für jede Zivilisation. Das ist die Kunst der Betriebsführung, sei sie groß oder klein, der Kern ändert sich nicht. Die Wirtschaft entstand nämlich im alten Sumer. Es waren die Sumerer, die der ganzen Welt diese große Kunst lehrten...”

Sensei lächelte und sagte:

“Nun, um ganz ehrlich zu sein, solltest du zustimmen, Ahriman, die Sumerer lehrten die ganze Welt nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Bürokratie. Denn sie hatten sogar für jeden Obstbaum ab dem Zeitpunkt der Einpflanzung eine eigene Tontafel, so etwas wie eine Buchhaltungskarte, auf der die Anzahl der geernteten Früchte dieses Baumes jährlich notiert wurde.

Tatjana sagte leise spöttisch lächelnd zu mir:

“Gut, dass dortzulande kein Sanddorn wächst. Es wäre mühsam gewesen, diese orangefarbenen kleinen Beeren zu zählen”.

Sensei fuhr aber fort:

“...Und als der Baum alt wurde und natürlich die Ernte geringer ausfiel, wandte sich der Beamte an eine höhere Instanz mit der Bitte um Erlaubnis, den besagten Baum zu fällen. Der entsprechende "Inspektor" notierte diese Erlaubnis auf derselben Tontafel, den Text der Bescheinigung abschließend, dass der Stamm dieses Baumes in das Lager eintraf”.

Wolodja sagte fröhlich mit seiner Basstimme:

“Es ist wie der englische Humor: Je mehr Hilfe du in deinem Garten hast, desto weniger ist es dein Garten.”

“Absolut richtig”, lachte Sensei zusammen mit den anderen.

“Na sowas, ich habe nicht einmal geahnt, dass es im alten Sumer so eine Bürokratie gab”, lächelte Nikolaj Andrejewitsch und scherzte: “Daher stammen die Wurzeln der puren Papierkrämerei und Formalistik!”

Die Leute lachten und Ahriman zuckte mit den Schultern und merkte an:

“Wie man sagt, wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert, und der Million auch nicht. Das sumerische Beispiel ist also lediglich ein Indikator für Ordnung und Wirtschaftlichkeit...”

Und im Weiteren vertiefte er sich in historische Beispiele von Menschen, die es geschafft hatten, mit einem kleinen Geldbetrag angefangen, ein beachtliches Kapital zu bilden. Als Ahriman seine Erzählung beendet hatte, verkündete Eugen mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck:

“Nun, die Wirtschaft bleibt Wirtschaft, aber das Mittagessen war köstlich!”

Ahriman merkte aber an:

“Geld eröffnet Möglichkeiten. Hätte ich zum Beispiel nicht genug Geld, hätte ich nie erfahren, dass es solche Meisterwerke der Kochkunst auf der Welt gibt. Alles wird durch das Vergleichen ergründet. Also, Leute, es ist besser jung, gesund und reich zu sein, als alt, arm und krank.”

“...Aha, mit einem künstlichen Gebiss”, fügte Viktor hinzu und alle lachten wieder.

Die Leute, nachdem sie sich satt gegessen hatten, lümmelten lässig auf ihren Stühlen. Nach so einem prächtigen Mittagessen sagte Eugen, sein Bäuchlein streichelnd:

“Ja, Ahriman, mit deinem Mittagessen hast du uns geehrt. Nun, du kannst, wenn was ist, hier öfters einkehren...”

“Unbedingt”, sagte Ahriman, mit einem selbstgefälligen Lächeln und schaute Sensei an.

Eugen hickste unabsichtlich laut und, als ob er sich entschuldigen würde, sprach wieder:

“Oh, wirklich, es ist schwer. Wie wäre es mit intensiven Paddeln auf den Wellen, um die Nahrungsfülle ein wenig zu verdauen?”

“Warum sollte man seine Energie so verschwenden”, sagte Ahriman. “Man kann sich die Zeit auch mit exquisiteren Wasseraktivitäten vertreiben, natürlich nur wenn ihr nichts dagegen habt.”

Die neugierige Gruppe war von der Idee sehr begeistert. Aber Ahriman wollte die geplanten Wasseraktivitäten nicht beschreiben, sondern sagte lediglich, dass er eine weitere Überraschung für uns habe. Nachdem sie sich für das leckere Mittagessen bedankt hatten, strömte die gesättigte Truppe aus dem Zelt, in den hellen, warmen Sonnenschein des Strandes eintauchend. Einige Leute liefen zu ihren Zelten, um sich umzuziehen, unter anderem auch meine Person. Man sollte erwähnen, dass ich in einem Zustand wie “benebelt” aus dem Zelt herauskam, als ob ich überhaupt keine Kraft hatte. Und bis ich mich zu unserem Zelt schleppte, sprang Tatjana schon im Badeanzug heraus.

“Komm schneller”, drängte sie mich und rannte zu Kostik, der flink aus seinem Zelt kroch.

“Gleich”, mehr reichte es mir nicht an Kraft zu sagen, während ich in unser “Mädchenappartement” hinein krabbelte.

Ich entschied, mich kurz hinzulegen, um wenigstens diesen Anfall von Unwohlsein zu überwinden, aber sobald mein Kopf das Kissen berührte, fiel ich sofort in einen tiefen Schlaf. Ich wachte erst auf, als die Sonne sich dem Untergang näherte. Erstaunlich, aber ich fühlte mich dermaßen gut, als ob mir an diesem Morgen nichts passiert wäre. Aus dem Zelt hinausschauend, bewertete meine Person, wie man es so schön sagt, die Situation. Das große Zelt war nicht mehr da. Dafür hatte sich unser Strand in ein komfortables Ferienresort verwandelt. Am Strand befanden sich etwa zehn weiße Liegen, fünf von denen besetzen Nikolaj Andrejewitsch, Wolodja, Sensei, Ahriman und, dem schwarzen Kimono nach zu urteilen, Veliar. In der Ferne schaukelte immer noch die Yacht. Zwei Menschen rasten auf Jet-Skis mit einer irrsinnigen Geschwindigkeit über das Wasser. Das waren Stas und Eugen. Sie jagten über das Wasser, als wären sie junge, lebhaftere Stiere, die in die Freiheit entkommen sind. Weit draußen im Meer, die Wellen durchschneidend, düste ein Motorboot, an dem ein großes, offenbar aufblasbares Kissen in Form einer länglichen gelben Banane befestigt war. Auf dieser Vorrichtung saßen, den Figuren nach zu urteilen, die anderen Jungs, gekleidet in identische/gleiche leuchtend orangefarbene Schwimmwesten - Slavik, Kostik, Tatjana, Ruslan, Juri, Andrej und Viktor. Das Motorboot fuhr ständig Schlangenlinien und machte scharfe Kurven, was dazu führte, dass die ganze Gruppe regelmäßig mit Gekreische und Geschrei ins Wasser fiel. Und als das Motorboot heran fuhr, um diese kreischend-schreiende Ladung aus dem Wasser zu holen, kletterten alle beharrlich, wie Ameisen, auf dieses aufblasbares Kissen und, ihre vorherigen Plätze eingenommen, versuchten sie sich wieder, während der Hochgeschwindigkeitskurven daran festzuhalten.

Nach dem Umziehen richtete ich mein Äußeres und gesellte mich zu den anderen Leuten ans Ufer. Als meine Person sich auf die freie Liege neben Nikolaj Andrejewitsch setzte, sprach Sensei, der mein Erscheinen bemerkte, und lenkte damit die allgemeine Aufmerksamkeit auf mich:

“Oh, Sonnenschein, du bist aufgewacht. Na, wie fühlst du dich?”

“Danke, es geht mir wieder besser”, sagte ich.

“Dann ist es gut”, sagte Ahriman zufrieden, während er seine Sonnenbrille anhob, so als ob er die Verantwortung für jegliches Fehlverhalten von sich abwälzte. “Möchtest du mitfahren?”, nickte er in Richtung des Motorbootes mit der angehängten großen Banane und unseren Reitern.

Während dessen machte das Boot gerade eine heftige Wende, die “Banane” kippte um, und unsere Leute flogen kopfüber von ihr, wie Kerne von der reifen Sonnenblume.

“Oh nein, danke. Ich bleibe lieber hier sitzen”, sagte meine Person und stellte sich gedanklich vor an deren Platz zu sein.

“Nun, es ist deine Sache”, breitete Ahriman bedauernd die Arme aus, setzte wieder seine Sonnenbrille auf und blickte auf das Meer.

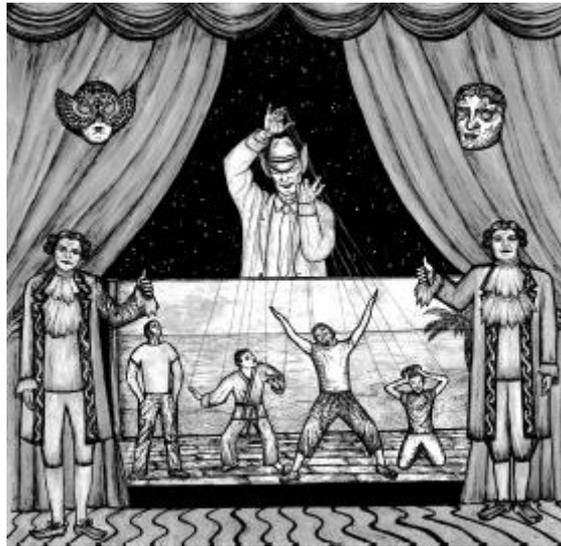
Die Männer setzten das, offensichtlich durch mein Erscheinen, unterbrochene Gespräch über die Yacht fort.

Eugen und Stas näherten sich dem Ufer mit hoher Geschwindigkeit und machten gleichzeitig eine letzte scharfe Kurve im Wasser, buchstäblich nicht weit von uns entfernt. Die Wellen gingen schön im Kreis auseinander, zwei eigenartige Strudel erzeugend, und im Zentrum dieser befanden sich unsere Rennfahrer. Nachdem sie die Jet-Skis auf den Sand gezogen hatten, kamen die Burschen zu Sensei. Ihre Augen leuchteten vor Aufregung von so einem Vergnügen und dem Adrenalin in ihrem Blut.

“Klasse! Solch eine Geschwindigkeit!”, teilte Eugen seine Eindrücke mit. “So eine Manövrierfähigkeit. Das verschlägt einem den Atem!”

“Cool!”, bestätigte Stas. “Das nenne ich Technik. Was für ein Motor!”

“Sensei, willst du mal probieren? Wirst es nicht bereuen!”, schlug Eugen lebhaft vor. “Ich werde wahnsinnig von so einer Geschwindigkeit!”



Ein Bild von Anastasia Novich “Großer Affix”

Die Männer lachten von den derart aufrichtigen, ländlich geprägten Ausdrücken des Burschen.

“Nein, danke. Wahnsinnig zu sein, brauche ich nicht”, antwortete Sensei lachend. “Und es ist wahrscheinlich schon Zeit Schluss zu machen, wenn ihr es zu der Vorstellung des Wunderheilers schaffen wollt”.

“Klar, wollen wir!”, sprach Eugen erneut mit einer erhöhten Dosis an Lebhaftigkeit. Und dann an Ahriman gewandt, "dutzte" er ihn aus irgendeinem Grund: “Du wirst es nicht bereuen. So ein “Kino” hast du noch nie gesehen. Das ist eine örtliche exotische Sehenswürdigkeit”.

Alle lachten wieder. Doch dann bemerkte Eugen das Erscheinen meiner Person unter den Anderen. Und da Sensei die Fahrt ablehnte, klammerte er sich an mich, sozusagen ein, in dieser Art des Vergnügens unerfahrenes neues Objekt.

Fortsetzung folgt...

**Offizielle Website von Anastasia Novich:**

[www.schambala.com.ua](http://www.schambala.com.ua)

**E-Mail Anastasia Novich:**

[anastasija\\_novix@mail.ru](mailto:anastasija_novix@mail.ru)

---

Die Bücher von Anastasia Novich sind auf der ganzen Welt als geistliche, intellektuelle Bestseller weit bekannt, die die Antworten auf rein persönliche Fragen jedes Menschen, ein tiefes Verständnis der Welt und sich selbst geben, stärken die besten Qualitäten eines Menschen, inspirieren zur inneren Selbsterkenntnis, zur Horizonterweiterung, zum Erreichen der Siege über sich selbst, zu den realen guten Taten.

Die Bücher der Schriftstellerin — „**Sensei von Schambala**“ (in vier Bänden), „**Ezoosmos**“, „**Vögel und Stein**“, „**Der Scheideweg**“, „**AllatRa**“ wurden in viele Sprachen der Welt übersetzt. Sie wurden zu einem Handbuch für Menschen unterschiedlichen Alters, Nationalitäten, Glaubensrichtungen, die auf verschiedenen Kontinenten leben, in verschiedenen Ländern.

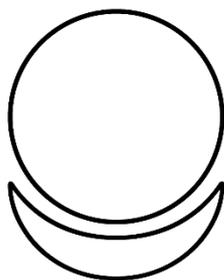
Das Phänomen der Werke von Anastasia Novich besteht darin, dass jeder in ihnen sein Innerstes sieht. Es ist eine Schatzkammer des Wissens über die Welt und den Menschen, über seinen Sinn des Lebens und praktische Wege der Selbsterkenntnis und Selbstvervollkommnung. Das sind Bücher, die viele Menschen auf dem Planeten mit ihrem universellen Wissen und der Neuheit der Wahrnehmung der Welt und sich selbst vereinen. Alle Bücher sind im Internet auf den offiziellen Websites der Autorin frei verfügbar:

[schambala.com.ua](http://schambala.com.ua)

[books.allatra.org](http://books.allatra.org)

[Sensei.org.ua](http://Sensei.org.ua)

Die einzigartigen Bücher von Anastasia Novich wurden zur Grundlage für die groß angelegte Vereinigung Gleichgesinnter und gutmütiger Menschen auf der ganzen Welt. Dank dieser Bücher gibt es eine Konsolidierung anständiger Menschen aus allen Ecken der Welt, die ihr Können und ihre Fähigkeiten in die schöpferische Richtung lenken wollen. Sie realisieren bedeutende Projekte, welche die Moral, Geistlichkeit und Kultur in der Weltgesellschaft entwickeln und stärken. Und ein Beispiel für eine solche Vereinigung von gutmütigen selbstlosen Menschen ist die Internationale gesellschaftliche Bewegung „ALLATRA“, deren globale internationale Aktivität eine unschätzbare Rolle bei der Bildung von Geistlichkeit, Moral, Menschlichkeit in der gesamten Weltgemeinschaft spielt.



# ALLATRA

INTERNATIONALE GESELLSCHAFTLICHE BEWEGUNG

**Die Internationale gesellschaftliche Bewegung „ALLATRA“** ist eine globale Vereinigung von denen, die mit ihren Handlungen Gutes und Frieden für alle Menschen schaffen. Die Bewegung „ALLATRA“ vereint Menschen auf der ganzen Welt, unabhängig von Status, sozialen Kategorien, politischen und religiösen Ansichten. In kurzer Zeit wurden Hunderttausende Gleichgesinnte in mehr als 180 Ländern der Welt zu aktiven Teilnehmern der Bewegung. Unsere strategische Aufgabe besteht darin, die Menschen dazu zu ermutigen, aktiv am Leben der Gesellschaft teilzunehmen, sich zusammen mit Menschen guten Willens aus verschiedenen Ländern an den für die Weltgesellschaft sinnvollen

Aktivitäten zu beteiligen. Wir sind außerhalb der Politik und außerhalb der Religion.

Dank der Initiative und uneigennützigem Handeln aktiver Teilnehmer der Internationalen gesellschaftlichen Bewegung „ALLATRA“ werden auf der ganzen Welt eine Vielzahl von schöpferischen Projekten und guten Taten realisiert, die auf das Schaffen von Bedingungen für die Entfaltung des schöpferischen Potenzials der Menschen, auf die Wiederauferleben der universellen geistlich-moralische Werte in der ganzen Weltgemeinschaft, gerichtet.

Es gibt folgende Projekte: internationales Internet Fernsehen — **„ALLATRA TV“**; internationale Initiative — **„ALLATRA das Globale Partnerschaftsabkommen“**; das fundamentale soziale Forschungsprojekt **„DER EINHEITLICHE KERN“**; der schöpferische Media-Raum — **„ALLATRA RADIO“**; — **„ALLATRA WISSENSCHAFT“** — moderne innovative Forschung auf dem Gebiet der Klimatologie, Physik; das internationale Portal für das globale positive Informationsfeld — **„ALLATRA Neuigkeiten“** und viele andere.

Wir haben keine Aufteilung in Chefs und Angestellten, Führungskraft und der Ausführende — ist jeder von uns, und gemeinsam sind wir Kraft.

**Unser Generaldirektor ist das GEWISSEN.**

Wir laden alle ein, Güte zu zeigen und der Weltgesellschaft zu helfen, den Weg der geistlich-kulturellen Entwicklung durch gemeinsame sozial bedeutsame Projekte zu betreten. Mit uns ist jeder, der will, kann und handelt. Ein guter Mensch zu sein ist angesagt und im Trend!

**Koordinationszentrum von IGB „ALLATRA“:**

+ 380 (44) 238 89 80;

+ 380 (44) 238 89 81;

+ 380 (99) 175 47 77;

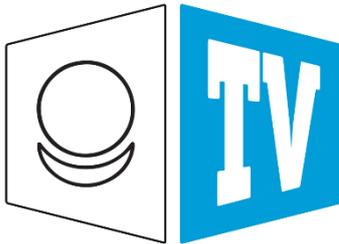
+ 380 (96) 875 47 77;

+ 380 (63) 178 47 77

**Webseite:** [allatra.org](http://allatra.org),

**E-Mail:** [center@allatra.org](mailto:center@allatra.org),

**Skype:** allatra-center



**AllatRa**

## **ALLATRA TV**

**Internationales Freiwilligen TV der  
Internationalen gesellschaftlichen  
Bewegung „ALLATRA“**

**Offizielle Webseite: [allatra.tv](http://allatra.tv)**

ALLATRA TV ist ein internationales, Internetfernsehen mit aktuellen und interessanten Videos zu verschiedenen Themen: Psychologie, Wissenschaft, gute Nachrichten, informations-analytische Sendungen, Interviews mit berühmten Menschen, freundlicher Humor, informative Zeichentricksfilme, Familienprogramme und viele andere, aufrichtige und positive Sendungen, die die Menschlichkeit, Freundlichkeit und Einheit in der Gesellschaft fördern. Eine Realität, die alle betrifft!

ALLATRA-TV-Sendungen sind für alle Menschen interessant, die nach Selbstvervollkommnung, nach geistlicher und kultureller Entwicklung, nach Stärkung der besten Eigenschaften in sich selbst und der umgebenden Gesellschaft streben.

Schließen Sie sich dem internationalen Freiwilligenteam **„ALLATRA TV“** an und verwirklichen Sie Ihre schöpferischen Ideen und Projekte durch das neue Format des gesellschaftlichen Fernsehens!

Besonders beliebt bei den Zuschauern sind die Sendungen aus der Reihe **„Die Wahrheit ist für alle eine“** und der Film **„BEWUSSTSEIN UND PERSÖNLICHKEIT. VOM UNVERMEIDLICH STERBLICHEN ZUM EWIG LEBENDEN“**.

**„BEWUSSTSEIN UND PERSÖNLICHKEIT. VOM UNVERMEIDLICH STERBLICHEN ZUM EWIG LEBENDEN“**. Dies ist das lebendige Gespräch mit Igor Michailovich Danilov. Dies ist ein lebendiges Buch. Dies ist der Beginn globaler Ereignisse, die sich zwangsläufig weiter entwickeln werden.

**Dies ist eine Folge des Ereignisses vom 21. Dezember 2012.**

**Dies ist der nächste Schritt nach dem Buch „AllatRa“.**

Das Entlavren des Systems. Das Wissen, das im Laufe der Jahrhunderte verloren ging. Werkzeuge, dank denen viele Menschen in der Lage sein werden, die wahre Freiheit von der Versklavung des Systems zu erlangen, das im Bewusstsein verborgen agiert. Einzigartige Erfahrung und Praktik der Berührung mit der Geistlichen Welt. Ein lebendiges Gespräch für diejenigen, die ein Teil der Grenzenlosen Welt sein wollen. Hier sind die Werkzeuge gegeben, um nicht nur dem Bösen in sich selbst zu widerstehen, sondern auch, um das, was hier so lange fehlte, hierher in diese Welt zu bringen — mehr von der aufrichtigen, echten Liebe Gottes, dieser Freiheit, die wie frisches Wasser den Schmutz und die Lügen des Bewusstseins wegwischt und den geistlichen Durst des Persönlichkeit stillt.

Das Lebendige Gespräch ist der Schlüssel für die Persönlichkeit und der Weg der Transformation eines Menschen vom unvermeidlich Sterblichen in den ewig Lebenden.

**Wahrheit, die ein System entlarvt, und Dich für immer verändert!**

In diesem lebendigen Gespräch finden Sie:

- praktische Erfahrungen der Selbsterkenntnis;
- was ist die Persönlichkeit als Geist;
- was ist der Unterschied zwischen autogenem Training, Meditation und geistlicher Praktik;
- womit wurden die Propheten konfrontiert;
- der Mensch wurde zweimal erschaffen;
- wie es war: „Der Mensch wurde nach Abbild und Ebenbild erschaffen“;
- was ist die erste Sünde? Du bist nicht sündig!;
- Bewusstsein als Werkzeug des Systems;
- bis zum 8 Tag unterscheidet sich ein Mensch nicht von einem Tier;
- wie funktioniert das System, was sehen die Menschen nicht;
- wie spricht das System mit Menschen;
- Tricks und Auswechslungen des Systems in der Praxis: Ruhe und Kraft;

- wie kommt man mit der geistlichen Welt in Berührung: Erfahrung und Praktik;
- Physik des Übernatürlichen;
- Einigkeit — das neue Format von Gesellschaft und Mensch;
- Magie des Bewusstseins; die ganze Wahrheit über die Magie;
- Prophezeiungen erfüllen sich: das Ende und der Anfang.

Textversion des Films:

**„BEWUSSTSEIN UND PERSÖNLICHKEIT. VOM UNVERMEIDLICH STERBLICHEN ZUM EWIG LEBENDEN“** unter der Redaktion von Anastasia Novich steht zur Verfügung auf der Seite:

<https://allatra.tv/en/book/consciousness-and-personality>

Bei Fragen zum Erwerb und Verbreitung von Büchern von Anastasia Novich können Sie sich direkt an den Verlag „ALLATRA“ wenden. Kontaktdaten des Verlegers:

Ukraine, 01024,

Kiew, st. Kruglouniversitetskaya, 14

Tel.: +380 (44) 599 57 01

**Webseite:** [allatra.ua](http://allatra.ua)

**E-Mail:** [info@allatra.org](mailto:info@allatra.org)

Adresse für die Korrespondenz:

Ukraine, 01001, Kiew, st. Khreshchatyk, 22, Postfach B-39

Über die Verbreitung von Büchern in der Republik Belarus: ChtUP „Allatra Plus“

Republik Belarus, 220125, Minsk,

ul. Gintovta, gest. 14, S. 7.

Tel.: +375 (17) 276 76 72,

+375 (33) 3 559 559,

+375 (29) 777 34 34

**Webseite:** [allatraplus.by](http://allatraplus.by)

**E-Mail:** [info@allatraplus.by](mailto:info@allatraplus.by)

Über die Verbreitung von Büchern in der Russischen Föderation:

Allatra Rus LLC Russland, 129329,

Moskau, st. Iwowa, 9 (U-Bahnstation Sviblovo), Tel.: +7 (499) 755 57 28

Tel.mobil: (MegaFon): +7 (925) 755 57 28

**Webseite:** [allatra.ru](http://allatra.ru)

**E-Mail:** [info@allatra.ru](mailto:info@allatra.ru)

Onlineshop, in dem Sie Bücher mit weltweiter Lieferung bestellen können: **[www.allatra.net](http://www.allatra.net)**